

# Correspondent.

**Bezugspreis:** Vierteljahr, 6 Heftungen u. 6 Hefen 1,20 M.; monatlich 35 Pf., u. 1/2 J. 2,40 M.; bei Bestellung durch den Postboten 1,20 M.; durch andere Wähler in der Stadt u. auf d. Lande 1,30 M.; monatlich 40 Pf. 50 Pf. Postnummer 6 91, nach außerhalb mit Belegaufschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal wöchentlich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Festtagen; in den Ausgabestellen der Stadt am Abend vorher. — Rücksende unserer Originalarbeiten nur mit besterlicher Aufzeichnung gestattet. — Für Rückgabe unvollständiger Hefen keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:** 4seitig, illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modestellung. 4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis:** für die einsp. Zeile oder deren Raum f. Stadt u. Kreis 10 Pf., für die auswärtige 15 Pf. Kleine Anzeigen 20 Pf. Belegaufschlag 30 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechender Aufschlag. Gebühr für Extrabeilagen nach Vereinbarung. Für Nachstellungen und Offenhaltung besondere Berechnung, nach Ansichts mit Belegaufschlag. Einrückungsort: Merseburg. <sup>200</sup> Anzeigenannahme in unserer Geschäftsstelle für geschäftliche Anzeigen bis spätestens 10 Uhr vormittags, für Familienanzeigen bis 12 Uhr mittags. <sup>200</sup>

Nr. 246.

Sonntag den 18. Oktober 1908.

35. Jahrg.

## Das Programm einer neuen Orient-Konferenz.

D obwohl die Erfahrungen der Weltgeschichte, u. a. auch noch die letzten Erfahrungen mit der Agencir-Konferenz, den sehr geringen Wert von internationalen Abmachungen beweisen haben, die eben nur auf dem gebildeten Papier leben, haben die Diplomaten auch angesichts der neu entstandenen Orientverwirrung wieder zu dem beliebtesten Palliativmittel gegriffen. In London ist das neue Konferenzprogramm glücklich fertig geworden. Der russische Minister des Äußern Iswolski hatte Donnerstag nachmittag mit Sir G. Grey eine letzte Unterredung im Auswärtigen Amt. Die beiden Staatsmänner verabschiedeten sich dann herzlich von einander. — Auch die Botschafter Deutschlands, Österreich-Ungarns und Italiens sowie andere Diplomaten sprachen im Auswärtigen Amt vor.

Für Donnerstagabend bereits wurde nach der „Agence Havas“ eine amtliche Mitteilung aus London über die Konferenz erwartet, deren nachfolgende Punkte von Frankreich, England und Rußland angenommen sein sollen:

1. Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens und Festsetzung seiner finanziellen Verpflichtungen gegenüber der Türkei, wieweil auch Regelung der Frage der Verschuldung; 2. Konzentration der Angelegenheit Rumeliens und der Vergebung durch Österreich; 3. Rückgabe des Sandshahs Noohbazar an die Türkei; 4. Anerkennung der Angliederung Aretas an Griechenland mit der Festsetzung der finanziellen Verpflichtungen Griechenlands gegenüber der Türkei und Erklärung, daß die Festsetzungen des Artikels 23 des Berliner Vertrages hinsichtlich der europäischen Türkei gegenstandslos werden, wenn die Türkei betreffende Reglements erlassen haben wird; 5. für Artikel 61, betreffend die von Armenien bewohnten Gebiete, soll daselbst gelten, wie für Artikel 33 des Berliner Vertrages; 6. die Bestimmungen der Souveränitätsartikel Montenegro sollen abgeschafft werden. Ein einziger Artikel, der diese Absicht festsetzt, soll die Artikel 20 und 33 des Berliner Vertrages ersetzen; 7. Kompensationen für Serbien und Montenegro; 8. es ist wünschenswert, sich über die Revision der gegenwärtig geltenden Donau-Reglements zu verständigen, indem man den Interessen erheblicher Rechte einräumt. (Das würde die Artikel 43 bis 57 des Berliner Vertrages betreffen); 9. Die Hauptkonditionen und die fremden Postämter werden von einer Sonderkommission betroffen, die folgenden Besatzung hat: Da die neue türkische Konstitution die Reorganisation der Justiz und eine Umwandlung der Gesetzgebung in einer den Grundrissen der anderen europäischen Staaten entsprechenden Weise vorseht, sind die Mächte bereit, mit der ottomanischen Regierung zur Verwirklichung dieser Reformerden nach Mitteln zu suchen, um an Stelle der alten Kapitulationen Mittel zu finden, durch die die Beziehungen der modernen Mächte geregelt werden, zu setzen. Auch wolle man die Möglichkeit erörtern, ob die jetzt bestehenden ausländischen Postämter abgeschafft werden können.

Diese Mitteilungen der „Agence Havas“ sind nicht in allen Punkten genau, denn in der am Donnerstagabend vom englischen Auswärtigen Amt ausgegebenen Mitteilung heißt es:

Der Austausch der Ansichten zwischen den Ministern Iswolski und Sir Edward Grey hat zu einer völligen Einigung über die angelegten Punkte durch die jüngsten Ereignisse im Orient geschaffenen Lage zu ergiebigen Maßnahmen geführt. Man ist sich darüber einig geworden, daß hier die Einberufung einer Konferenz notwendig ist, um die Hauptkonditionen und die fremden Postämter werden von einer Sonderkommission betroffen, die folgenden Besatzung hat: Da die neue türkische Konstitution die Reorganisation der Justiz und eine Umwandlung der Gesetzgebung in einer den Grundrissen der anderen europäischen Staaten entsprechenden Weise vorseht, sind die Mächte bereit, mit der ottomanischen Regierung zur Verwirklichung dieser Reformerden nach Mitteln zu suchen, um an Stelle der alten Kapitulationen Mittel zu finden, durch die die Beziehungen der modernen Mächte geregelt werden, zu setzen. Auch wolle man die Möglichkeit erörtern, ob die jetzt bestehenden ausländischen Postämter abgeschafft werden können.

eine Frage ist, die von den vier Schutzmächten mit der Türkei zu erörtern ist. Es ist zu hoffen, daß diese Ansichten sich durch ihre Richtigkeit, Vereinbarkeit und Unerwidlichkeit der Annahme der Signaturmächte des Berliner Vertrages von selbst empfehlen, und es ist von Bedeutung, daß zwischen diesen ein nicht förmlicher Gedankenaustausch über den Gegenstand stattfinden soll. Es bezieht sich die Absicht, die Dardanellenfrage der Konferenz zu unterbreiten. Diese Frage berührt in erster Linie Rußland und die Türkei, und Rußland wünscht nicht, diese Frage in einem der Türkei feindseligen Sinne zu erörtern oder eine Kompensationsforderung daraus zu machen, da es als eine der unbetrefflichen Mächte der Konferenz kommt. Bei Besprechung der englisch-russischen Konvention, die ebenfalls stattgefunden ist, völlige Übereinstimmung der Ansichten festgesetzt worden, so daß ein harmonisches Zusammengehen beider Regierungen bei Beilegung der Zentralfragen betreffenden Fragen auch weiter gesichert erscheint.

England, Rußland und Frankreich sind also einig, nun gilt es, die Zustimmung der übrigen Signaturmächte des Berliner Vertrages zu gewinnen. Am gespanntesten darf man auf die Haltung Österreich-Ungarns sein, das bisher direkte Abneigung bekundet hat, einen Kongreß zu beschließen. Nach Abschluß der Londoner Konferenz beginnt nunmehr der diplomatische Apparat in Paris zu spielen. Der Minister des Äußern Bichon empfing Donnerstag nachmittag den österreichisch-ungarischen Botschafter, den italienischen Votschafter und den deutschen Geschäftsträger, Herrn v. d. Landen, und teilte ihnen das in London festgestellte Konferenzprogramm mit, welches als Basis für die Verhandlungen zwischen den Berliner Signaturmächten im Hinblick auf die Einberufung der geplanten Konferenz dienen soll. Der deutsche Votschafter ist Donnerstagabend vom Urlaub zurückgekehrt. Minister Iswolski hat sich am Freitag vormittag nach Paris begeben.

Der deutsche Votschafter v. Tschirschky ist am Donnerstagabend in Budapest eingetroffen. Aus Postkreisen verlautet, daß der englische Votschafter am Donnerstag dem Großvezir namens Englands und Frankreichs eine Anleihe angeboten, und daß der Votschafter dem Großvezir das Programm für die einzuberufende Konferenz mitgeteilt habe, aber daß der Großvezir sehr befürgt gewesen sei.

Die Pariser Delegierten des jungtürkischen Komitees, Oberstleutnant Djemal und Dr. Namik, erklärten mehreren Berichterstattern, daß das Komitee das am Donnerstag veröffentlichte Programm, welches nicht nur in schwerer Weise das Ansehen der verfassungsmäßigen Türkei, sondern auch ihre Integrität verlegt, niemals annehmen werde.

Die deutsche Regierung läßt erklären, daß sie nur auf eine Konferenz gehen werde, deren Programm auch von Österreich und der Türkei angenommen werde. Zunächst verhält man sich in Berlin abwartend.

Sehr skeptisch über das englisch-russisch-französischen Konferenzprogramm äußert sich die „Köln. Ztg.“ in einem augenscheinlich offiziös inspirierten Artikel, den das „Wolffsche Bureau“ weiter verbreitet, dazu: Das wichtigste an dem Programm ist, so schreibt das Blatt, dasjenige, was es nicht enthält. Zunächst ist festzustellen, daß kein Wort von einer feierlichen Verbürgung des Besitzandes der Türkei sich findet, und darin liegt nach unserer Ansicht ein großer Fehler. Man konnte annehmen, daß Großbritannien dafür sorgen werde, daß in das Programm irgend eine Garantie des türkischen Besitzandes aufgenommen werden würde. Das ist nicht geschehen, und diese Lücke wird in der Türkei sicherlich sehr unangenehm empfunden werden. Dagegen ist es ein Gewinn, daß die Dardanellenfrage aus der Erörterung ausgeschaltet ist. Damit verschwindet ein Punkt, um den folgen schwere Zwistigkeiten hätten entstehen müssen. Ein anderer Punkt des Programms ist die Verpflichtung Bulgariens, die Türkei finanziell zu unterstützen. Es handelt sich dabei in erster Linie um den ostrumelischen Tribut. Dann geht das Blatt auf die anderen einzelnen Programmpunkte näher ein und bemerkt dann weiter, die bedeutendste Rolle muß natürlich der Versuch spielen,

der Türkei eine Genugtuung zu verschaffen. Unter anderem soll ihr die Aufhebung jener Artikel des Berliner Vertrages, die eine Verbesse rung des Loses der Christen in der europäischen Türkei, wie der Armenier, bezwecken, in Wirklichkeit aber durch die Möglichkeit der steten Einmischung der Mächte in innere türkische Angelegenheiten die Quelle dauerter Unruhen geworden sind, moralisch-politische Entschädigungen bringen. Wenn ihre Abschaffung vom dem Erfolg „betriebliger Reglements“ abhängig gemacht wird, so ist dadurch die Gefahr von Verwicklungen nahe gerückt. Wir können uns nicht vorstellen, wie die neuen „betriebligen Reglements“ sich von den in der Türkei zu Recht bestehenden Vorschriften unterscheiden sollen. Sie sind vorhanden, und wenn sie nicht ganz ausgeführt werden sind, so liegt die Schuld gar nicht allein bei der Türkei. Die bedingungslose Abschaffung der Artikel wäre besser gewesen. Was die Sondererklärungen über die Aufhebung der Kapitulationen und der fremden Postämter in Aussicht stellt, ist Zukunftsmusik. So kann man im allgemeinen von dem ganzen Programm nur sagen, daß es ein Verlegenheitsgeschöpf ist. Die großen Erwartungen, die man daran geknüpft hat, besonders in der Türkei, werden nicht erfüllt.

Zur Balkankrise liegen noch folgende Nachrichten vor:

Der Scheich ul Islam (oberster türkischer Kallusbeamter) hat seine Entlassung gegeben, die jedoch vom Sultan nicht angenommen worden ist.

Bulgarien will nicht bezahlen. Der Berichterstatter des „Matin“ in Sofia meldet, in einer Unterredung habe der Ministerpräsident, Malinow, ihm erklärt, Bulgarien habe seit mehr als 20 Jahren mit seiner Arbeit und seinen Anstrengungen das Recht der Souveränität bezahlt. Es habe die Unabhängigkeit jetzt nicht erklärt, um sie mit Geld zu erkaufen. „Wenn wir sie noch erkaufen müssen, so ziehen wir vor, daß es mit unserem Blute sei, mit all unserem Blute“, so schloß der Minister. — Gegenüber der Behauptung des türkischen Kriegsministers über Grenzverstärkungen und Waffenlieferungen nach den besetzten Punkten Bulgariens verweigert die „Agence Havas“ daß Bulgarien keine Truppenverstärkungen an der Grenze vorgenommen und keine Kanonen, Gewehre und Bomben abgeschickt habe.

Die Serben sandalieren weiter. Am Donnerstagabend veranstalteten in Belgrad die Schüler der Hochschule, sowie eine überaus große Volksmenge vor dem Ministerium des Innern eine Kundgebung, um gegen die in Sabac vorgenommenen Verhaftungen wegen Verletzung der österreichischen Fahne zu protestieren. Als mitgeteilt wurde, daß die Verhafteten wieder in Freiheit gesetzt worden, brach die Menge in Hochrufe aus die Regierung aus und zog vor das Palais des Kronprinzen, wo stürmische Ovationen erfolgten. Der Kronprinz hielt eine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede, in welcher er erklärte, die Begeisterung sei ein Beweis für die Fähigkeit der Serben, ihre Rechte mit Gewalt zu verteidigen, wenn es auf andere Weise nicht möglich sei. — Dieser junge Mensch scheint mit Gewalt eine Katastrophe über Serbien heraufbeschworen zu wollen.

Die unheimliche Geschäftigkeit des amtlichen serbischen Demonstrationsapparats läßt darauf schließen, daß im Lande der Heiden etwas ganz Besonderes sich vorbereitet. Die Nachricht, daß König Peter abgereist ist oder abzureisen gedenkt, ist vollkommen unbegründet. Der König befindet sich in Belgrad und denkt, nach Erklärungen der Hofkreise, gegenwärtig an keine Reise. So lautet das offizielle Telegramm. Ferner wird von maßgebender serbischer Seite in Belgrad, also wohl durch den serbischen Gesandten, die Witterung, König Peter

beabsichtige abzuhanden, als jeder Begründung entgegenbegründet.

Die tschechische Skupščina hat am Freitag endgültig den Kredit von 16 Millionen für militärische Rüstungen bewilligt. Dagegen stimmte bloß der sozialdemokratische Deputierte Kaulerovic.

In Wiener diplomatischen Kreisen betrachtet man nach einem Bericht der „Z. M.“ mit wachsender Sorge die Verschlechterung in den Beziehungen zwischen der Türkei und Bulgarien. Die Stimmung in Konstantinopel ist eine sehr kriegerische geworden. Die türkische Regierung hat den Mächten angezeigt, daß sie angesichts der Rüstungen Bulgariens Vorkehrungen in militärischer Natur zu ergreifen gedenke. Andererseits ist man in Bulgarien entzückt, die einschlägigen militärischen Maßnahmen der Türkei nicht gleichgültig hinzunehmen, so daß sich die Gefahr eines türkisch-bulgarischen Krieges heute entschieden größer erweist, wie vor einer Woche.

Von demselben Berichtsfahrer der „Z. M.“ liegt noch folgende Meldung aus Wien, 16. Okt., vor: Die gegenwärtige politische Situation wird hier heute als sehr ernst angesehen. Obwohl eine offizielle Verständigung über das Londoner Konferenzprogramm hier noch nicht vorliegt, fragt man sich doch, auf weissen Kosten Serbien und Montenegro Kompensationen erhalten sollen. Man ist sich hier darüber klar, daß das Vorgehen der Tripelente, der sich, russischen Depeschen zufolge, auch Italien als fähiger Gesellschafter anschließen hat, offen in erster Linie gegen Österreich-Ungarn gerichtet ist. Angesichts dieser Gefahr sucht man sich hier über die Haltung Deutschlands Gewissheit zu verschaffen. Der österreichisch-ungarische Votschafter in Berlin, Herr v. Szögonyi, ist nach Budapest an das kaiserliche Hoflager berufen worden, wohin sich auch der deutsche Votschafter in Wien, Herr v. Tschirschki, begeben hat. Votschafter v. Tschirschki überbrachte dem Kaiser ein eigenhändiges Schreiben Kaiser Wilhelms und legte im Auftrag Kaiser Wilhelms die Stellungnahme Deutschlands zur Balkanfrage völlig klar. Von österreichischer Seite wird erzählt, daß es sich dabei um die Ratifikation jener Besprechungen und Abmachungen handelte, die zwischen dem Reichskanzler Fürsten Bülow und dem Votschafter Szögonyi getroffen worden sind. Wie es heißt, ist hinsichtlich der Haltung Österreich-Ungarns und Deutschlands zur Konferenzfrage wie zu den weiteren auswärtigen Fragen während dieser Besprechungen die Entscheidung gefallen.

### Politische Uebersicht.

Zum Casablanca-Zwischenfall läßt sich ein Überblick in der „Post“ wie folgt entnehmen: In einem Teil der Presse wird immer wieder die Frage aufgeworfen, weshalb der deutsch-französische Zwischenfall in Casablanca noch nicht erledigt worden sei. Die Antwort auf diese Frage ist in W. zu geben. Da man auf deutscher Seite die Angelegenheit niemals abstrakt behandelt hat, so legte man besonders mit Rücksicht auf verschiedene mit hinsichtlich der militärischen Fragen den größten Wert auf eine genaue Feststellung des Sachverhaltes. Diese Feststellungen erfordern nun längere Zeit, schon mit Rücksicht auf die weiten Entfernungen. Sobald die eingehendsten Berichte vorliegen, wird die Angelegenheit ihren weiteren Gang nehmen. Aus dem Auge verloren, wie von verschiedenen Seiten behauptet worden ist, hat man den Zwischenfall keineswegs. — Nach abwägens drei bis vier Wochen wird uns wahrscheinlich offiziell darüber berichtet werden.

**Oesterreich-Ungarn.** Der böhmische Landtag ist beendet worden, nachdem es in der letzten Sitzung am Donnerstag infolge fortgesetzter Obstruktion der Deutschen zu großen Schwierigkeiten gekommen war, die, wie gehen an anderer Stelle berichtet, teilweise zu Schlägereien im Parlamentssaal auswüchsen. — Wie die „Neue Freie Presse“ meldet, haben der tschechische Landesminister Dr. Fiedler und der tschechische Landesminister Praxel infolge der Vertagung des böhmischen Landtages ihre Demission gegeben. — Der Herrsausschuß der ungarischen Delegation hat am Donnerstag u. a. die Kredite für Monarchieverbesserung der Mannschaften und für Erhöhung der Offiziersgehälter angenommen. — Der ungarische Handelsminister Kossuth hat die Einrückung der Fälligkeit des Verbandes der Eisenbahnarbeiter verfügt, weil der Verband sich mehrfach mehrere, Anordnungen des Ministers nachzukommen, die Durchführung von militärischen Anordnungen triffterte und die Unterbreitung einer Welle der Verbandmitglieder verweigerte.

**Russland.** Der Wiewerwa an den russischen Hochschulen ist beendet. In Petersburg fand eine Kabinetsverammlung von Studenten statt, in der man sich mit Studienzeitsproblemen, und in Kiew richteten auf Gerüchten des Rektors Militär und Polizei ins Hochschulgeld ein, die die „Ordnung wiederherstellen“, wie es in dem offiziellen Bericht heißt. — Wie aus Wladiwa gemeldet wird, wurde wegen Beteiligung an der Ermordung des sehrlichen Duma-Abgeordneten Sergejew in der Affäre Plokonie vom Schmirgerlat zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

**England.** Am englischen Unterhaus kam es am Donnerstag infolge des Mißtrauens des Sozialisten Grayson, der die Frage der Arbeitslosen aufzurufen versuchte, zu erregten Zwischenfällen. Der Sprecher unterbrach den Abgeordneten, indem er darauf hinwies, daß die Sitzung der Wipredung des Schatzmittels gefestes gendurte sei. Grayson erwiderte, die Arbeitslosigkeit und das Elend seien so groß, daß die Gefähr-

ordnung bei Seite bleiben müsse. Als die Mitglieder des Hauses begannen laut Protest erhoben, rief ihnen Grayson ärgerlich zu: „Sie sind ordentlich fett.“ Darauf erwiderte der Sprecher den Abgeordneten, seine Ausführungen zu beenden und sich auf seinen Platz zu begeben, und auf die Grundredung Graysons, er lasse sich nicht einschüchtern und zum Schweigen bringen, befahl er dem Hausführer an den, den Abgeordneten zu entfernen. Die Anwendung von Gewalt war jedoch nicht erforderlich. „Ich verlasse mit Vergnügen das Haus und kehre zu Arbeit zurück!“ rief Grayson aus und entfernte sich, nachdem er den Abgeordneten der Arbeiterpartei noch zugerufen hatte, „Ihr seid Verdächtig an Eurem Kasse!“ Der Zwischenfall endete in einem allgemeinen Hohngelächter. Am Freitag verurteilte Grayson neue Erörterungen der Beratung und wurde auf Antrag des Premierministers ein für mich vom Amt als Deputierter suspendiert. Grayson lachte und fragte ironisch: „Wo ist jetzt die Arbeiterpartei?“ Er verließ das Haus mit dem Ruf: „Ich gehe mit Vergnügen.“

**Dänemark.** Der frühere dänische Ministerpräsident J. C. Christensen wurde in Folleting zum ersten Vizepräsidenten ernannt an Stelle des zum Minister des Innern ernannten bisherigen Vizepräsidenten Hans Bernitt.

**Mittellamerika.** Präsident Castro läßt es sich nach wie vor angelegen sein, die kommerziellen Interessen der Niederlande auf das empfindlichste zu schädigen. Über einen neuen Vorstoß in dieser Richtung berichtet ein Telegramm folgendes: Präsident Castro unternahm einen weiteren feindseligen Schritt gegen Holland, indem er im Einfluß auf den Staatlichen Bank in Venezuela hauptsächlich aus Holland empfangen bedeutend erhöhte.

— In Willemstad wird die neue Flottenstation, die die Verständigung mit der holländischen Flotte vermitteln soll, am 19. d. M. eröffnet.

### Deutschland.

Berlin, 17. Okt. Der Kaiser begab sich am Freitag mittag mit den Prinzen August Wilhelm, Oskar und Joachim im Automobil nach Düberrig, um an der Parforcerede teilzunehmen. Die Rückkehr von dort erfolgte gegen 3 Uhr nachmittags. Später empfing der Monarch in Berlin die Votschafter der Türkei und Japans in Antrittsaudienz, woran sich ein Empfang der Herren bei der Kaiserin schloß. Am 7. Uhr empfing der Monarch den bisherigen belgischen Gesandten v. Neidhardt in Abschiedsaudienz und den neuernannten belgischen Gesandten Freiherrn v. Gager in Audienz. Später wurde der bisherige brasilianische Gesandte da Costa Motta in Abschiedsaudienz empfangen. — Prinz und Prinzessin Eitel-Friedrich von Preußen sind gestern vom Fachsenhof nach Potsdam zurückgekehrt und haben in Villa Ingeheim Wohnung genommen.

— Der Kronprinz hat seine Studien über Landesverwaltung im Ministerium des Innern beendigt. Am Donnerstag erliegen er zum letzten Male in dem Ministerium, um noch einen Vortrag des Geheimrats v. Falkenhayn, der betreffend den ganzen Unterricht geleitet hat, zu hören und sich in lebenswürdigster Weise von seinem Lehrer zu verabschieden.

— Das badische Großherzogspaar ist gestern in Dresden eingetroffen und besuchte dort nachmittags die Kunstaustellung. Am 6. Uhr fand im Bankettsaal des Reichshofes Galatäestatt. Hierauf besuchten die Herrschaften die Festvorstellung im königlichen Opernhaus. Im Anschluß hieran fand bei den Prinzen und der Prinzessin Johann Georg Soiree statt.

— König Georg von Griechenland ist am Freitagabend in Berlin eingetroffen.

— Die kommissarischen Beratungen des Mecklenburger Landtages über die Verfassungserreform sind als ausschließes abgebrochen worden.

— An der Eröffnung des preussischen Landtages durch den Kaiser im Weißen Saal des königlichen Schlosses werden nächsten Dienstag auf allerhöchsten Befehl die in Berlin garnisonierenden Generale, Admirale, Obersten, Kapitäne zur See und Regimentskommandanten teilnehmen. Die Plenarsitzung des Herrenhauses beginnt sodann um 3 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die Konstituierung und die Präsidentenwahl.

Die Sitzung des Abgeordnetenhauses beginnt um 2 Uhr. (Zur sächsischen Wahlrechtsreform.) In der Sitzung der Wahlrechtsdeputation am Freitag erklärte Regierungsrat Heintz, daß die Regierung unter allen Umständen auf ihrem Vorschlage, betreffend die Häufung der Pluralstimmen von 1 auf 4 für die privilegierten Wählerkategorien beharre. Die Regierung habe sich mit diesem Vorschlage zu großen Opfern bereit erklärt, erwarte nun aber von der anderen Seite ein gleiches Entgegenkommen. Hierauf erklärte der Abgeordnete Quierfurth, daß die Konservativen trotz schwerer Bedenken gegen die Häufung der Pluralstimmen sich mit dem Regierungsvorschlage einverstanden erklärten. Wadman wurde die Häufung der Pluralstimmen nach dem Regierungsvorschlage von 1 auf 4 angenommen. Mit der Einführung der Wahlrechtsreform in den fünf Großstädten erklärte man sich einverstanden. Ferner wurde die für das aktive Wahlrecht festgesetzte Wohnfrist von zwei Jahren auf sechs Monate herabgesetzt, sowie der 30 Mark-Census für die Wahlbarkeit fallen gelassen, bezüglich wurde die alle sechs Jahre stattfindende Integralerneuerung der Kammer angenommen. Damit schloß die

erste Lesung des Euentualvorschlages der Regierung. Die zweite Lesung findet am nächsten Montag statt.

(In einer Besprechung der Ergebnisse des national liberalen Jugendtages) äußert sich der national liberale „Dann Courier“ in bemerkenswerter Weise zur Frage National liberale und Bündler. Er führt aus: „Es würde vielleicht richtig gewesen, eine reichliche Scheidung nach rechts aus vom Bande der Landwirte vorzunehmen und eine wirkliche liberale Aufklärung und Propaganda in die ländlichen Wahlkreise zu tragen. Dies wird und muß — das war die Auffassung des Vertretertages — unsere Aufgabe für die nächste Zeit sein, durch Gründung von liberalen Bauernvereinen, durch persönliche Aussprache mit der Bevölkerung, durch Hebung der Bildung, die über den Standpunkt hinausgeht, den früher einmal ein konservativer Parlamentarier eingemommen hat, als er meinte: wenn ein Lehrer seinen Jünglingen das beigebracht habe, daß sie lebenslanglich ihrem Gutsberrn gehorcht sind, so habe er genug geleistet. Also: Nicht mit dem Bund der Landwirte, wenn er seine jegliche einseitige, konervative Stellungnahme beibehält, sondern gegen ihn zum Wohl unserer Landwirtschaft“, das war die Schlussforderung des Delegationstages.“ — Die „L. C.“ bemerkt dazu: Wir haben den National liberalen schon oft den Rat gegeben, das Tischrecht zwischen sich und den Bündlern zu zerschneiden. Ob es aber wirklich geschehen wird?

— Der Landesauschuß der Freisinnigen Vereinigung Badens und der Rheinpfalz hat in einer seine politische Winterarbeit einleitenden Sitzung zu Schweigen folgenden Beschluß gefaßt: „Die Landesauschussung stellt sich auf den Standpunkt, daß die Volkstättigkeit Bedeutung und Geltung nur bei Wahlen und innerhalb der Fraktionspolitik in den parlamentarischen Vertretungen haben kann. Die agitatorische und organisatorische Tätigkeit im Lande muß im Interesse des allgemeinen politischen Fortschritts nach wie vor Sache der einzelnen liberalen Parteien bleiben.“

— Für die Polizeifeinde in den Gastwirtschaften tritt der sozialdemokratische Karlsruher „Volksfreund“ ein. Mit Rücksicht auf die Zunahme von Schlägereien und Mißtaten vergeben in der letzten Zeit verlangt er mit aller Entschiedenheit die Festsetzung der Polizeifeinde auf höchstens 12 Uhr, und fordert, daß die Behörden alle Maßregeln ergreifen sollen, die den Ulbrichter rückwärts treffen. — Was sagt der „Vorm.“ hierzu?

— Das Hamburger Kolonialinstitut wird nach der „Vefertag“, am 20. Oktober mit einer Feier eröffnet werden. Staatssekretär Dernburg hat in einem Schreiben sein Bedauern ausgedrückt, der Eröffnung des Instituts nicht beiwohnen zu können wegen der Unmöglichkeit, seine Kur in Baden-Baden zu unterbrechen. An seiner Stelle wird der Wirk. Legationsrat Schnee das Kolonialamt vertreten. Nach der „Völn. Ztg.“ hat das Reichsministerium den Wirk. Admiralsrat Prof. Dr. Köbner zum Kommissar beim Kolonialinstitut ernannt. Bisher gingen dreißig Immatrikulationsmeldungen ein. Das Kolonialamt überwiegt 18 Hörer. Außerdem nimmt eine Anzahl von Hospitanten teil.

(Auf der internationalen sozialistischen Konferenz zu Brüssel) wurde förmlich beschlossen, die englische Labour Party zu den internationalen sozialistischen Kongressen zuzulassen, weil sie „ohne ausdrücklich den proletarischen Klassenkampf anzuerkennen, ihn doch tatsächlich führt“. Bemerkenswert ist, daß dieser Antrag von Kautsky ausging, der bemerkt, es sei für ihn das wesentliche, daß diese Partei den Klassenkampf führt, wenn sie auch ihn offiziell nicht anerkenne und erkläre, keine sozialistische Partei zu sein. In einer weiteren Resolution beschäftigten sich die internationalen Genossen mit der politischen Lage und „stellten“ dabei „fest“, daß in den letzten Tagen durch die Unabhängigkeitserklärung Bulgariens und besonders durch die Umwälzung Bosniens die Gefahr einer Stärkung des Friedens und die Möglichkeit eines Krieges nähergerückt sei, sowie daß, überall die Komplote der Regierungen, das Übermaß der Rüstungen und des Militarismus, ebenso wie die kapitalistische Konkurrenz und die koloniale Räuberei den Frieden bedrohen.“ Deshalb werden die sozialistischen Parteien der einzelnen Länder als die einzige wirksame Friedensmacht aufgefordert, alles zu tun, um den Frieden zu sichern. Die Worte: „und besonders die Umwälzung Bosniens“ wurden nach einem Amendement des österreichischen Genossen Adler angenommen.

(Wie es mit der Gleichheit und Brüderlichkeit in der Sozialdemokratie) beschaffen ist, das erstet man von neuem aus einem Vortrag bei den Verhandlungen des sozialdemokratischen Parteitag in Danzig stattfand. Am Schluß der Tagung erfuhr nämlich, nach der „Königsberger Volkszeitung“, Herr Hande-Wolbig die „bester gestellten Genossen“, sich nicht von der schwierigen Faust zurückziehen.“ — U. a.!



# Für den Schulanfang

empfehle:

## Für Knaben:

**Echte Bleyle Schul-Anzüge.**  
**Echte Kieler Anzüge** von Loden und Cheviot.  
**Knaben-Anzüge** aus Loden und Cheviot.  
**Einzelne Joppen, Hosen, Westen, Sweaters, Strümpfe, Wäsche, Hosenträger, Krawatten, Handschuhe** in sehr reichlicher Auswahl bei billigster Preisstellung.

## Für Mädchen:

**Echte Kieler Kleider** aus Tuch und Cheviot.  
**Turn-Kleider** (Bainkleid und Bluse aus blauem Cheviot).  
**Turn-Beinkleider** aus blau Cheviot und Trikot.  
**Echte Bleyle Turn-Hosen.**  
**Schul-Schürzen** in sehr grosser Auswahl.  
**Paletots und Jacken** für jedes Alter.  
**Fertige Kinderkleider**, darunter eine grosse Auswahl im Preise weit ermässigt.

**Otto Dobkowitz, Merseburg,**  
 Telephon 58. Entenplan II. Telephon 58.

**Echte junge Brieftauben**  
 aus Jucht sind abzugeben  
 Götzhardstrasse 39.

**2 gute Schneiderische**  
 sind billig zu verkaufen  
 Glabiatourstrasse 8.  
**Fast neue Wage**  
 mit Gewichten zu verkaufen Galtstr. 78 I  
**Sorgenlos**  
 ist und bleibt das Beste für Eheleute  
 Ein Dillie geg. Weisflug u. dergl.  
 Frau A. Geier, Halle a. S., Krutenbergstr. 14, vt. Sprech. vorm. 8-12 Uhr.

**Patentanwalt**  
**Sack-Leipzig**  
 Besorgung und Verwertung.

Oftener billigst  
**prima Tannengrün**  
 u. Seideerde

Rich. Plötner, Gernsdorf S. M.

Jagdgameaschen, Radfahrergameaschen  
 billigst in der Lederhandlung  
 Max Plant, II. Ritterstrasse 12.

NACH PROFESSOR GRAHAM:  
**AMBROSIA**  
**BROD u. CAKES**  
 GERICKE-POTSDAM  
 Verträglich der schwächsten Magen  
 schon morgens früh  
 echt bei:

C. L. Zimmermann, Burgstrasse

Von Sonntag ab empfehle  
**Pfannkuchen**  
 gefüllt und ungefüllt,  
 sowie Spritzkuchen und  
 ff. Mürbteigkreppele.  
 Täglich frische

**Kokosmakronen.**  
 Bäckerei Friedrich Schöne,  
 Weiße Mauer 11.

Gegen Hamster, Mäuse  
 empfehle ich  
**Schwefelkohlenstoff,**  
**Phosphorpillen,**  
**Strychninhaber.**

**Oscar Leberl,**  
 Drogen und Farber,  
 Burgstrasse 18.  
 Für Gemeinden Vorzugspreise.

## Beachten Sie bitte

meine enorm billigen Preise.  
 Elegante Jackett-Anzüge von Mk. 11,00 an.  
 Elegante Paletots, I- und Zweifig. von Mk. 12,00 an.  
 Elegante Joppen mit warmem Futter von Mk. 5,50 an.  
 Elegante Hosen in modernen Stoffen von Mk. 2,50 an.  
 Lederhosen in schwarz, braun und braunrot von Mk. 2,50 an.  
 Mantelherhosen und Strickhosen von Mk. 3,90 an.  
 Kasinohosen und Monturhosen von Mk. 1,50 an.  
 Strick- und Jagdwesen von Mk. 1,60 an.  
 Einzelne Jacketts, Westen, Leibhosen enorm billig.

**M. Pakulla, Rossmarkt 9.**

Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

## Bankhaus Friedrich Schultze, Merseburg.

Gegründet 1862.

An- und Verkauf von Wertpapieren,  
 Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung.

Distontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und Scheck-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,

Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der  
 Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebes-  
 sicherer Tresoranlage.

Kostenfreie Einlösung aller Kupons und  
 Dividendenscheine.

Ein frischer Transport



junger schwerer hoch-  
 tragender und neu-  
 milchender Kühe  
 ist heute wieder bei mir eingetroffen.

**L. Nürnberger.**

Den geehrten Herrschaften zur gefl.  
 Kenntnis, daß ich vom heutigen Tage ab das  
**Obstlager**  
 zum Verkauf geordnet habe und stelle das-  
 selbe zur Ansicht.

ff. neues Pflaumenmus,  
 Zuckerhonig, feinst. Syrup,  
 Nienhagener Rübensaft  
 in Büchsen empfiehlt  
**Carl Elkner.**

Wilhelm Schmidt,  
 Sand 11.

**Carl Gieseuth,**  
 Bücherrevisor.

Bureau für kaufm. und  
 landw. Buchführung.  
 Halle a. S.

Fernruf 3013. Sternstr. 10.  
 übernimmt das Einrichten, Ordnen  
 und die fortlaufende Führung der  
 Bücher von Kaufleuten, Landwirten,  
 Gemerbetreibenden und Genossen-  
 schaften jeder Art, die Auffstellung  
 von Bilanzen, Inventuren.

Bücherrevisor

**Carl Gieseuth's**  
 Handelslehre  
 Halle a. S., Sternstr. 10.

Alt. renom. Unterrichtsinstitut für  
 Schönschreiben, Sprachen, Buch-  
 führung etc., sämtliche Handelswissen-  
 schaftliche Fächer.  
 Fernruf 3013. Sternstr. 10.

Beginn neuer Kurse für  
 Damen u. Herren täglich.  
 Vierteljahrs-, Halbjahrs- und  
 Jahreskurse.  
 Bereits Tausende von Schülern  
 ausgebildet.

## Holzpanzertaffeln

ausgezeichnet und billig bei  
**R. Lehmann, Götterstrasse 6**

Chinawasser, Bay-Rum,  
 Soudwässer, Birkenwasser,  
 Franzbranntwein,  
 echtes Klettenwurzelöl,  
 Mentolhaardl.

sind die besten Mittel, den Gaumnuch  
 zu fördern und zu kräftigen. Verkauf  
 in Originalflaschen bei

**Oscar Leberl,**  
 Drogen und Parfümerie,  
 Burgstrasse 18.

## Gemeinschaftliche Ortskrankenkasse.

General-Versammlung

Dienstag den 3. November 1908,  
 abends 8 1/2 Uhr,

im „Herzog Christian“  
 Tages-Ordnung:

1. Wahl der Rechnungsrevisoren.  
 2. Ersatzwahl des Vorstandes.  
 3. Vortrag über die Anlegung von Ar-  
 beiterwohnungen.

Die Herren Vertreter werden zu recht  
 zahlreichem Erscheinen hierdurch eingeladen.  
 Merseburg, den 15. Oktober 1908.

Der Vorstand.

Raul Thiele, Vorsitzender.

## Bund der Handwerker.

Heute Sonntag den 18. Oktober, nach-  
 mittags 2 1/2 Uhr, findet im „Wintergarten“  
 zu Halle die

**Landes-Delegierten-Sitzung**  
 statt. Alle Handwerker werden hiermit zu  
 dieser Versammlung ergebenst eingeladen.  
 Der Obmann der Ortsgruppe  
 Merseburg.

**Achtung!**

Sonntag und Montag zur Jahres im  
 Parkhaus Meuselau

**Karussellfahrt.**

Dazu ladet jung und alt freundlichst  
 ein

**Karl Pieritz,**

Montag

**Schlachtefest.**

**C. Steger,** Weizenfelser-  
 strasse 40.

**Alleinvertrieb**

eines modernen, gut veranlagten Spezial-  
 Artikels für Merseburg an einen ge-  
 wandten jüngeren Kaufmann zu vergeben.  
 Offerten unter **U F 2309** an

**Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Eine Frau für einige Vormittagsstunden  
 als **Aufwartung**

gesucht  
 Gutenbergstrasse 17, 2. Etz.

Grösste Auswahl!

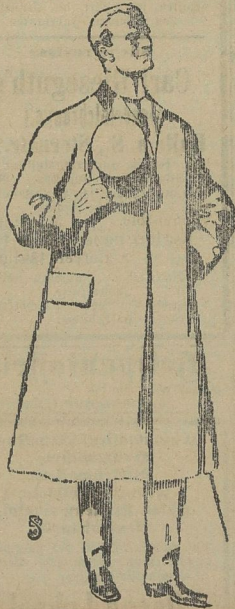
# S. Weiss

Billigste Preise!

Merseburgs größtes Spezial-Geschäft

für vornehme

Herren- und Knaben-Bekleidung.



Durch den riesigen Massen-Einkauf für meine 7 Geschäfte bin ich in der Lage, eine derartig enorme Auswahl zu unerreicht billigen Preisen zu bieten, wie dieses nur einem erstklassigen Geschäftshaus von solchem Umfange möglich ist.

## Paletots

und Uffier in hervorragend schönen Mustern von 11—50 Mk.  
**Herren-Anzüge**, in größter Auswahl, aufs Beste gearbeitet, von 10—52 Mk.  
Echte gestricke Knaben-Anzüge, echte Kieler Knaben-Anzüge. Neuzug Neuzug in Blusenanzügen braun, blau u. grau von 2,75 Mk. an.

## Pelerinen

wasserdicht, in allen Längen und Farben, von 6—21 Mk.  
**Kieler Knabenpaletots** mit warmem Futter, von 4 Mk. an.  
**Herren-Stoffhosen** eleganter Schnitt und haltbaren Stoffen von 2,25 Mk. an.

## Joppen

für Herren, mit und ohne Falten, warm gefüttert, von 4,50—35 Mk.  
für Knaben in allen Farben mit warmem Futter von 2,50 Mk. an.



Mitglied des Merseburger Rabatt- und Spar-Vereins.

Leo Hertzberg — Weissenfels.

Weshalb muss jeder Landwirt Hertzbergs Hand-, Strohpress- und Bindeapparat kaufen.

## 6 Gründe sind es!

# 1.

Der Apparat erleichtert das Binden des gedroschenen Strohes ungemein; selbst die kleinste Person kann den Apparat bedienen!

Neueste Verbesserung. !!!  
Beidseitige automatische Pressbügel-Hebevorrichtung.

Einzige Fabrik für Hand-, Strohpress- und Bindeapparate.

600 in drei Monaten verkauft.

Preisliste und Zeugnisschriften unsonst.



### Zinnen und Miteffer.

Best. vortreffl. Mittel v. hervorrag. Wirkung **Obermeyer's Herba-Seife**  
Zu hab. in allen Apoth., Drog. u. Parf. per Stück 60 Pf. u. 1 Mk.

## Paul Brauer, Schneidermeister,

an der Geisel 3,

empfiehlt sich zur

Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Maß.

NB. Stoffe, die nicht von mir bezogen, werden zur Verarbeitung angenommen

## Landwirtschaftliche Winterschule zu Merseburg.

Die Eröffnung des 40. Kurses findet Dienstag den 27. d. M. nachmittags 2 Uhr im Schullokale statt. Eltern und Vormünder der Schüler werden dazu freundlichst eingeladen.

Der Vorsitzende des Kuratoriums,  
gez. Graf v' Haußonville.

## Vorschuss-Verein zu Merseburg

Giro-Konto e. G. m. b. H. Giro-Konto Reichsbank Halle. Fernsprecher Nr. 341. Dresdner Bank Berlin.

### Annahme verzinslicher Einlagen.

Im Kontokorrent-Verkehr mit täglicher Rückzahlung, „Scheck-Verkehr“, „Sparkassen-Verkehr“ mit Kündigung nach Vereinbarung bei laufender Rückzahlung. Für gesperrte Einlagebücher besondere Bestimmungen.

provisionsfrei.

### Gewährung von Krediten.

- A. Im Diskont-Verkehr gegen gezogene Wechsel,
  - B. „ Vorschuss-Verkehr gegen eigene Wechsel,
  - C. „ Kontokorrent-Verkehr.
- An- und Verkauf von Wertpapieren aller Art unter künftigen Bedingungen.  
Wechsel-Inkasso auf alle deutschen und ausländischen Plätze.  
Vermietung von Schrankfächern in unserer Stahlkammer, die zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Schmuckgegenständen u. dienen, unter eigenem Mitverschluß des Mieters.  
Sparzettel und Verlosungslisten liegen in unserem Geschäftslokale Markt Nr. 10 aus.

Kassenzinsen: vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3—5 Uhr.

## „Ding an sich“

frei von Chlor und Soda  
ist und bleibt  
das erste und beste Waschmittel  
der neuen Methode.

Chlor zerstört die Wäsche, Soda macht sie gelb; größere Mengen davon sind schädlich; auch greift sie die Hände einseitig an. Der Sodaaufsatz verringert die Güte. Es gibt Waschmittel, die erhebliche Mengen Soda, zum Teil bis zu 90% enthalten. Man lasse sich durch die Billigkeit solcher Waschmittel nicht beeinflussen. Zu haben bei: Adler-Drogerie Wilhelm Hieslich, Central-Drogerie Rich. Zupper, Neumarkt-Drogerie Hermann Emanuel.

Sterzu 2 Weillagen.



der landwirtschaftlichen Bezirksvereine des Oberlandes hat die K. K. Kammer zu Schleiz für eine zu Versuchs zwecken zu errichtende ständige Viehwaiden im Meißnischen Oberlande eine Fläche von 20 Hektar auf 12 Jahre zum Preise von 50 Mk. für den Hektar pachtwelise abgetreten. Für je 10 Hektar Lebnödigkeit Horowitz ist eine Widdegebühr von 40 Mk. geplant. Die Wasserfrage ist auch so gütlich gelöst. Vom nächsten Sommer ab soll diese Weide in Benutzung genommen werden. Man erhofft dadurch eine bedeutendere Rentabilität aus dem Viehstande bei geringer Arbeitsleistung und bessere Produktengewinnung zu erzielen.

† Halle, 16. Okt. Als der Mittagszug am Dienstag von Halle in Sandersleben einlief, meldete sich ein Reisender d. Klasse, der durch Zerwerfen der Fenster sich ein eigenes Verbleben und Sandersleben verletzt worden war. Jetzt ist es gelungen, den Steinwerfer in der Perion eines 10-jährigen Schulknaben aus Verbleben zu ermitteln. Der Bürsche sieht nunmehr seiner Bestrafung entgegen.

† Halle, 15. Okt. Der Halle'sche Haus- und Grundbesitzerverein beschloß zur Erleichterung des Hypothekendienstes eine Hausbesitzerbank zu gründen.

† Halle, 15. Okt. Die Einweihung des neuen königlichen Lehrerseminars findet am 21. Oktober statt. Für die Festordnung ist nachstehende Folge angeordnet worden: Vormittag 11 Uhr: Festakt im neuen Seminar und Beschichtigung des Gebäudes. Zu Beginn der Einweihungsfeier findet der Seminarchor: „Lobe den Herren“. Dann erfolgt die Übergabe des Schlüssel und der Eintritt. Der eigentliche Festakt wird in der Aula abgehalten, und es ist folgende Ordnung dafür vorgesehen: 1. Motette, 2. Begebet, 3. Ansprache des Herrn Seminarlehrers Dr. Strieder, 4. Ansprache Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten Hegel, 5. Glückwünsche und Begrüßungen, 6. Schlusssatz. Um 2 Uhr folgt eine Festmahl im Hotel „Goldener Tisch“. Abends 8 Uhr findet ein gesellschaftliches Beisammensein der Festteilnehmer im Hotel „Goldener Tisch“ statt. Eine gemeinsame Beschichtigung des alten Seminars durch den Magistrat und die Stadtverordneten wird heute vormittag vorgenommen. Dabei wird sich herausstellen, was von den alten Gebäuden der Erhaltung wert ist.

† Kaltenlengsfeld, 14. Okt. Gestern nachmittag entstand hier beim Lappischen Gasthaus ein Schadenaufbruch, das schnell um sich griff und zehn Wohnhäuser mit sämtlichen Nebengebäuden in Asche legte. Die Geschädigten sind zumiest arme Familien, so daß diese einer gewissen Mitleid entgegenstehen.

† Dornburg, 15. Okt. Der 13-jährige Sohn des Decanatsmannes Huchso auf Domäne Dornburg stürzte zu dem Heuboden durch eine Luke in den darunter befindlichen Kuhstall und verlegte sich so schwer, daß er kurz darauf starb. Den bedauernden Eltern wird allgemein die tiefste Teilnahme entgegengebracht.

† Leipzig, 15. Okt. Für den verstorbenen Reichsgerichtsrat Schäfer ist der Oberregierungsrat im bayerischen Justizministerium Schmitt, und für den verstorbenen Reichsgerichtsrat Müller der Oberlandesgerichtsrat Dr. Seydewitz in Karlsruhe zum Reichsgerichtsrat ernannt worden.

**Lokalnachrichten.**

Merseburg, den 18. Oktober 1908.

☞ Kirmeh. Wer kennt nicht das schöne Märchen vom Schlaraffenland, das leider nur ein Märchen ist? Wie haben wir uns einst als Kinder an der Vorstellung all der Verlockungen ergröt, die da in üppiger Fülle und ganz umsonst geboten wurden! Der Wand währte uns, wenigstens denen, die gern süßen Milchreis aßen, bei dem Gedanken an das Breibgebe, das jenes gelobte Land umgab. O, wir würden es schon zwingen, uns hindurchschleichen, und wie sollten uns dann die gebratenen Tauben munden, die da die Luft durchschlagen, ein wie großes Stück wollten wir uns von dem lebendigen fetigen Schweinebraten abschneiden und auch nicht verpassen, Meiser und Gabel wieder hineinzuschieben, wie wollten wir uns satt essen an den köstlichen Früchten, nach denen man nur die Hand auszustrecken braucht, und einen Durst wollten wir entwickeln angesichts der immer fließenden Beemnen voll roter und weißen Weins, einen Durst, um den u s mander alte Feder beneiden sollte! Die Antialkoholiker unter uns, und das war noch die Mehrzahl, gedachten mit Schauern der Wonne an die Milchbäche, die das ganze Land durchströmen und sie sauer werden, und wie gut sollten uns dazu Sammeln mit Honig schneiden, nicht mit schaumdem Syrup, wie wir ihn meist von der parafornen Mutter bekamen! Und wie nobel wollten wir aufzutreten! Da hat man keinen Auer mit dem Schaber, der uns an der Nase herum zieht und schließlich im Stiche läßt, noch mit dem Schuster, der uns mit jedem neuen Paar auch ein paar

Hühneraugen aufschustert. Da greift man nach dem nächsten Baum, der voll der feinsten, modernsten Garderobe hängt und in wenigen Minuten hat man sich in einen Gentleman first class verwandelt. Zu Fuß braucht man auch nicht zu gehen. Jadhlose Automobile warten auf uns und der Lenker fragt höflich, wohin uns zu fahren beliebt, in die Schweiz oder an die Nordsee. Da wachsen die Wratwärfle auf den Zäunen, jeder Stein ist ein Schweizerkäse, dort ist — o Bönne! — Faulheit die höchste Tugend und Fleiß auch der schöne Schlaraffenland zerräumt! Nur einmal im Jahre wird er wieder zur Wirklichkeit. Das ist zu Kirmeh. In wie glauben, daß der Überflus, der da sichtbar wird, die „Fettleibe“, wie der Berliner so unmaßblich geschmadwoll sagt, den Anlaß zu dem Märchen vom Schlaraffenland gegeben hat. Denn die wenigsten sind rein aus der Luft gegriffen, sondern meist knipsen sie an tragend welche wirkliche Vorgänge in der Natur oder im Menschenleben an. Und in der Tat: kommt man zur Kirmeh aus Dori, dann glaubt man wirklich im Schlaraffenland zu sein. Da erheben sich wirklich Berge von Brei, von Mößen und Klucken, und, ob man auch schon bald platzt, immer noch wird man freundlich genötigt, ein noch tieferes Loch hineinzusehen. Da braucht man wirklich nur den Mund aufzumachen, und eine gebatene Taube fliegt hinein, und der Schweine oder der obligate Vorktrater (eine Genierung an den alten deutschen Donnererott, der mit Wöden auf die Kirmeh fuhr) steht stets ebereit seiner Verzehrer. Bier und Wein fließen in Strömen, und da meist auch die Säuglinge mitgenommen werden, so ist die Milchstraße nicht bloß am Himmel zu sehen. Und wie fein sind Männenlein und Weiblein geleidet! Jeder und jede muß zur Kirmeh etwas neues anzuziehen haben, natürlich nach der neuen Mode. Gearbeitet aber wird selbstverständlich kein Schlag. Während man sonst so viel sich zu schaffen machte, daß man wochenlang die Klischee schwängen mußte, wäre es jetzt Sinde gegen Sanfta Kirmeha, wenn man ihren Festtag entheiligen wö. Man geht männlich in die Kirche, das letzte Mal bis zum Vuhstage, wo man dann alle die Kirmehsünden gleich mit abhiefen kann. Ja, es gibt noch wirklich ein Schlaraffenland, und wer es besuchen will, der gehe heute auf das Dori zur Kirmehfeier. Da wird er es finden.

\*\* Laut Bekanntmachung des königl. Landrats hierselbst im N. R. ist im Monat September d. J. der Landwirt Karl Frische zum Gutsvorsteher des Gutsbezirks Muechen und der Förster Gullas Emil Brüdner zum Gutsvorsteher des Gutsbezirks Zischchen ernannt und bestätigt worden. Wiederergewählt und bestätigt sind der Schöppe Jand in Niederbuna und der Schöppe Wendorf in Schfölen; neuergewählt, bestätigt und verpflichtet ist der Gutsbesitzer Schröder zum Hüfischköppen der Gutsbezirks Schfölen.

\*\* Vaterländischer Frauen-Verein für Merseburg-Land. Die für den 26. Oktober in Aussicht genommene Mitgliederversammlung findet bespönderer Umstände halber erst gegen Ende Dezember statt.

\*\* Der Bund der Handwerker (Landes-Abteilung Sachsen-Anhalt-Prüfingen) hält heute, Sonntag, nachmittag 2½ Uhr im Wintergarten zu Halle eine Landes-Delegierten-Sitzung ab. Wir machen die interessierten Handwerker auf diese Sitzung ganz bespönderer aufmerksam.

\*\* Der am Freitag nachmittag vom Dache des sog. Kapitelshauses auf dem Dom abgestürzte unverheiratete Ziegelbedeker H o h m a n n von hier hat gestern früh der Halle'schen Klinik zugeführt werden müssen. Wie die hiesige ärztliche Untersuchung feststellte, sind dem Verunglückten beide Unterarme gebrochen, auch hat derselbe durch den Sturz Verletzungen am Kopfe und innere Quetschungen erlitten. Hoffen wir, daß es der ärztlichen Kunst gelingt, den bedauernswerten jungen Mann bald wieder herzustellen.

\*\* Fußballsport. Ein recht interessantes Spiel fand heute nachmittag auf dem großen Grotzlerplazette geboten werden. Es wird ein Fortpiel zu einem in einiger Zeit stattfindenden Städte-Fußball-Wettkampf Merseburg-Weiseneis stattfinden und zwar werden sich zwei Mannschaften gegenüberstellen, von denen die eine (A-Mannschaft) aus denjenigen Spielern besteht, welche in dem oben genannten Städtepiel unsere Stadt repräsentieren werden, während die andere (B-Mannschaft) aus den übrigen besten Spielern der sich in diesem Spiele beteiligenden hiesigen Fußballvereine, „Hohenzollern“, „Preußen“ und „Fußballvereinigung“ zusammengesetzt ist. Die repräsentative A-Mannschaft wird die Spielführung der „Hohenzollern“, die B-Mannschaft diejenige der „Preußen“ tragen. Der Spielanfang ist auf 3 Uhr festgesetzt.

\*\* In der „Reichskrone“ hierselbst konzertiert am heutigen Abend das Trompeterkorps des 2. Thür. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 55 unter persönlicher Leitung des Stabstrompeters Herrn

V ü h r i g. Musikfreude machen wir auf dieses Konzert noch bespönderer aufmerksam.

☞ Vereins- und Vergnügungschronik: Der Coangelische Singsingverein hält heute einen Familienabend in seinem Vereinslokal ab; Herr General-Superintendent D. Heringe spricht über Erinnerungen an Jerusalem. — V e r g n ü g e n v e r a n s t a l t e n : Der Singsingverein im Biergarten, die Singsingvereine: Singsingverein „Euterpe“ im Casino und der Musikverein Köpfigen-Beuna im Köpfigen Hofe. — Einen Kunstler unternimmt der Singsingverein „Freya“ nach Leuna. — Tanzmusik findet in Schopax (Baftig von Staben) statt. — Kirmeh wird in Weiseneis (Schmidts Gasthof und Hofe) abgehalten, Dörffelnitz und Dasig gefeiert.

**Spielplan-Eutwurf des Leipziger Stadt-Theaters**  
vom 18. Oktober bis 26. Oktober 1908.

Neues Theater. Anfang 7 Uhr: Sonntag: „Madame Butterfly.“ — Montag: „Der Nistsung.“ — Dienstag: „Zambauer.“ — Mittwoch: „Don Juan.“ — Donnerstag: „Die Jidin von Toledo.“ — Freitag: „Die Wöden.“ — Samstag: „Hof.“ — Sonntag: „Das Fest auf Solbome.“ — Montag: „Die verstante Braut.“ — Dienstag: „Hof.“ — Mittwoch: „Der Nistsung.“

Altes Theater. Sonntag nachmittag 1/3 Uhr: „College Crampton.“ 1/48 Uhr: „Die Dollaprinzessin.“ — Montag: „Ein Balzertraum.“ — Dienstag: „Die Journalisten.“ — Mittwoch: „Die Dollaprinzessin.“ — Donnerstag: „Don Cesar.“ — Freitag: „Der Nistsung.“ — Samstag: „Die Dollaprinzessin.“ — Sonntag nachmittag 1/3 Uhr: „Mosermohlen.“ Abends 1/8 Uhr: „Der Dornbal.“ — Montag: „Die Dollaprinzessin.“

**Hus vergangener Zeit — für unsere Zeit.**  
Vor 350 Jahren, am 18. Oktober 1558, starb Maria Königin von Böhmen und Ungarn, die in der Geschichte ihrer Zeit eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat. Mit Ludwig II. in Ungarn verheiratet, bildete sie die Seite der Hofpartei. Nach dem Tode Ladislaus übertrug ihr Bruder Kaiser Rudolf II. ihr 1581 die Statthalterchaft der Niederlande, die sie 24 Jahre lang mit Kraft und Ausdauer regierte. Sie unterzögte ihren kaiserlichen Vorden bei seinem Streite gegen Frankreich und beförderte namentlich 1561 den Plan der Übertragung des Kaiserthums auf Philipp II. Bei der Abdankung Karls V. 1555 legte auch sie ihr Amt nieder und zog sich nach Spanien zurück, wo sie starb. Zeiten hat eine Frau, die auf einem Throne saß, mit so klarem und ruhigen Bilde die politische Lage in ihrer Wirklichkeit erkannt, wie diese Regentin.

**W e t e r w a r t e .**

18. Okt.: Abwechselnd normale Temperatur, starker Wind, freies Nebel.

**Die vermissten Ballons.**

Das man kann noch zu hoffen wagt, ist wenigstens für den einen der vermissten Ballons, zur freudigen Wirklichkeit geworden. Der Ballon „Blau“ ist mit seinen Insassen, dem Führer Regierungsamtmasser Schaedter und seinem Mitfahrer Fabrikbesitzer Schelterer, in der Nordsee gerettet und in Hull an der englischen Küste an Land gebracht worden. Schon am Mittwoch wurden die Luftschiffe von einem englischen Fließdampfer geborgen, während die Nachricht von der glücklichen Rettung in Berlin erst in der Nacht zum Sonntag eintraf. Dieser Umstand läßt die Hoffnung erstarren, daß auch die Insassen des letzten noch fehlenden Ballons „Hergell“ gerettet worden sind. Vielleicht, daß auch diese beiden Luftschiffe längst von einem kleinen Dampfer oder einer Fischerboote aufgenommen worden sind. Die ihre Fahrt fortsetzte oder wegen des schwachen herfinstels keine Verbindung mit der heimischen Küste herstellen konnte. Das über die Auffindung des „Blauen“ eingegangene Telegramm lautet:

London, 17. Okt., 12 Uhr 10 Min. morgens. Die Luftschiffe Schaedter und Schelterer wurden mit dem Ballon „Blau“ vom Fließdampfer „Raby“ in der Nordsee 240 Meilen von Kap Spurzneck gefunden und nach Hull gebracht. Schelterer liegt dort im Hospital.

Das Suden durch die abgegangenen Torpedoboots war durch Nebel sehr erschwert. Freitag wurden die holländischen und offiziellen Küsten abgefucht. Der Postendampfer „Amsterdam“ lehrte aus der Nordsee zurück, ohne eine Spur gefunden zu haben. Er fuhr wieder in die Nordsee zurück. Der Panger „Het Schip“ und die Torpedoboots setzten ihre Forschungen bis Freitag abend fort. Au dem Aufsuchen der Ballons beteiligten sich auch die englischen Kreuzer „Aethya“, „Andine“ und ein dritter Kreuzer. Ein Lebenszeichen vom Ballon „Hergell“ ist am Freitag vormittag in Berlin eingegangen. Es ist ein aus dem Ballon herausgeworfenes Telegramm aus Dornburg (Provinz Hannover), das folgenden Wortlaut hat: Hergell 9 Uhr. Höhe 2100. Wirkung und Ort unbekannt; anschließend in der Nähe der Küste. Freitag. — Das Telegramm kammt wahrscheinlich vom Montag. Sein Wert beschränkt sich deshalb darauf, daß es ein Lebenszeichen vom Hergell ist und den Ort anbeutet, an dem der Ballon das Meer erreicht hat. — Im übrigen sind noch folgende telegraphische Meldungen eingegangen: Grimby, 16. Oktober. Gestern langte hier der Fließdampfer „Alnoia“ mit dem Ballon Sally Lewis an. Doch auch der von ihm in der Nordsee aufgefaßt worden war. Gristianlund, 15. Oktober. Der Führer des Ballons Helvetia Oberst Schaedtler und sein Begleiter kamen heute nachmittag 5½ Uhr nach hier. Eine große Menschenmenge war am Kai versammelt. Morgen sollen die Gerren nach Dornburg und von dort nach Gristiania. — Die gerreteten Führer des „Blauen“, Dr. Werners und Siebemann, haben auf ihrer Schahrt von England infolge des wichtigeren Wetters im Kanal Aufenthalt gehabt, so daß sie erst am Samstag in Berlin eintrafen.

**Gerichtsverhandlungen.**

— Potsdam, 18. Okt. Das Urteil gegen den räuberischen Chauffeur Bäcker ist heute am ersten Tage der Verhandlung vor dem hiesigen Schurmerger



gestalt worden: Der Angeklagte Säuter wurde wegen Mordveruchs, ferner Brandes und Unterschlagung, wegen Verbrechen gegen den Berliner Charakter Richter, zu vier Jahren drei Monaten Zuchthaus, einschließlich der einjährigen Gefängnisstrafe, die er gegenwärtig verbüßt, verurteilt.

### Vermischtes.

(Für die Vermählung des vierten Sohnes des deutschen Kaiserpaars) Die Prinzen August Wilhelm mit der Prinzessin Alexandra Viktoria von Preußen in Göttingen, Sondersburg. Güttsburg ist jetzt die Sofianage erfolgt. Die Vermählung wird befristet am 22. Oktober, den Geburtstage der Kaiserin, stattfinden. Mittwoch, den 21. Oktober, wird die Prinzessin Alexandra Viktoria um 12 Uhr im königlichen Schloße Bellevue eintrafen, wo das Kaiserpaar sie empfangen wird, und wozu auch Prinz August Wilhelm sowie der Kronprinz mit die Kronprinzessin, der Prinz und die Prinzessin Ethel-Friedrich, die Prinzessin Waldemar, Ostar und Joachim und die Prinzessin Viktoria Louise erscheinen. Um 8 Uhr wird die Prinzessin, geleitet von der Kronprinzessin, von Bellevue aus ihren feierlichen Einzug halten und gegen 4 Uhr im königlichen Schloße zu Berlin eintrafen. Unmittelbar nach der Ankunft der Prinzessin im königlichen Schloße erfolgt die Bekleidung der Begleiter im Krönzimmer. Um 9 1/2 Uhr findet Familienfest im Elisabethsaal, um 8 1/2 Uhr abends Festvorstellung im königlichen Opernhaus statt. Am Donnerstag, den 22. Oktober, erfolgt dann, nachdem um 4 1/2 Uhr nachmittags von dem Minister des königlichen Hofes zu vollziehende Standauffahrt stattfinden hat, um 5 Uhr in der Schloßkapelle die kirchliche Verheißung. Nach deren Schluß werden die amtierenden Fürstlichkeiten im Mittelsaal an der Hermonentafel, alle anderen Personen an vertheilten Tafeln. Gegen 8 1/2 Uhr findet das Festmahl im Weißen Saal. Ende des Festes 8 1/2 Uhr. Zum Einzug der Braut kommt von Potsdam eine aus den alten Mannschaften des 1. Bataillons des 1. Garde-Regiments zu Fuß zusammengesetzte Kompagnie mit dem Bataillonsführer, die die Braut geleitet. Die Wagen werden von den Ehrenkompagnie im königlichen Schloße zu stellen. Eine zusammengesetzte Schwadron des Garderégiments gibt das Ehrengeleit vor und hinter dem Brautwagen. Die Truppen der Standorte Berlin, Charlottenburg und Groß-Beerenfelde bilden bei dem Einzug Spalier.

(Von Jüge erfahrt) Berent (Westpreußen). 16. Okt. Gestern abend 7 Uhr 33 Min. wurden von Jünger von Wuppahl nach Berent Nr. 821 auf Bahnhof Berent Frau und Kind des Schuhmachers Gerelast aus Danzig und der Wüsterin Wüsterin aus Schlegel bei Berent erfahrt und schwer verlegt. Das Kind war von dem einfallenden Zug von Wuppahl auf das Gleis gefahren und die Mutter war hingestiegen, was das Kind zu retten. Wüsterin sah die Gefahr, rief laut und schreiend, und der Zug hielt auf dem Rettungsbahnhof an. Drei Ärzte waren sofort zur Stelle. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus geschafft.

(Zusammenstoß eines Personenzuges mit einem Güterzug) Auf Station Pomeranze bei Mitalabahn (Rußland) ramte ein Moskauer Personenzug infolge falscher Wechselaufstellung auf einen Güterzug auf. Eine Person wurde getötet, 7 schwer verletzt. \* (Große Viehdiebstähle) sind in den letzten Nächten auf Mittergütern und Domänen im Süden der Provinz Hannover vorgekommen. Wühl auf 20 große Güter sind von den Dieben heimlichst worden. Auf der Domäne Dünne im Sterde wurden in der letzten Nacht 50 Schafe gestohlen, ohne daß man die Täter ermitteln konnte, auf Gut Bredde 6 Ochsen und 4 Küber und auf Gut Schneide 16 Schewe. \* (Eine Schiene auf's Gleis gewälzt. Düsseldorf, 16. Okt. Heute früh 1 Uhr 30 Min. entgleiste der D. Zug Nr. 44 auf der Strecke Küppersteeg-Wülhelms (Böhmen) mit der Lokomotive und vier D. Wagen. Die Entgleisung ist dadurch erfolgt, daß eine Schiene von ruckloser Hand auf das Gleis aufgemälzt war. Eine Person wurde ansehend leicht verletzt. Der Verkehr von Düsseldorf bis Küppersteeg wird durch Benutzunge ausrecherhalten. Die nach Köln bestimmten Schnellzüge fahren über Elsdorf.

(Ein weiblicher Freund) In Kreuznach ist die Frau des Tuchhändlers Sieben, nachdem sie für eine Spezialstrafe 1400 Mark entlassen hatte, plötzlich geworden.

(In einem Fall von Geistesstörung) stürzte sich die 57jährige Ehefrau eines Oberpostinspektors in Götterfeld aus dem Fenster ihrer im ersten Stock gelegenen Wohnung auf die Straße und war fast tot.

(Ein Fall von Geistesstörung) In der Nähe des Bahnhofs von Templeu stürzte ein Wüsterin ein, mit dessen Auslieferung eine Anzahl Arbeiter beschäftigt war. Zwei Arbeiter wurden getötet, mehrere leicht verletzt.

(Wasserdruchbruch) Die die 'Schlesische Zeitung' aus Königsberg meldet, erfolgte gestern auf der Königsberg auf dem Beselohstraße bei dem Marktgeschäft gegen 7 Uhr früh auf der abgehenden Stredde des Wüsterin überfahren wurde. Das Wasser stieg indessen so langsam und vollkommen ruhig ausströmen konnte. Nach kurzer Zeit war die durchbrochene Stelle abgedämmt. Das Wasser wurde herausgepumpt, so daß der Betrieb nur wenige Stunden unterbrochen wurde.

(Nur ein Schreckschuß) Der Wüstermeister Sumner in Neudorf erlief nach einem Streit seinem Schwiegervater, den Kaufmann Steinhauser und behauptete dann, daß er nur einen Schreckschuß abgegeben wollte. Sumner stellte sich selbst der Wüstermeister.

### Neueste Nachrichten.

Best, 17. Okt. Der 'Lloyd' sagt, das Handreiben des deutschen Kaisers bedeute eine erneute Befestigung des bundesfreundlichen Verhältnisses.

London, 17. Okt. Nach der 'Westminster Gazette' wird die Dardanellen-Frage nur nach

vorheriger Einigung der Türkei mit Rußland der Konferenz zur Befestigung vorgelegt werden.

Konstantinopel, 17. Okt. Die Ermordung des Griechen hat immer größere Erregung hervorgerufen. Die diplomatischen Vertreter mehrerer Großmächte haben bei der Botschaft dringende Vorstellungen erhoben gegen die schiefelige Behandlung österreichischer Waren und Schiffe innerhalb der Türkei. Breslau, 17. Okt. Der Herzog von Ratibor hat den Vorsitz im Provinzialvorstand des Deutschen Studentenvereins für Schlesien niedergelegt. Petersburg, 17. Okt. Der Kreuzer 'Doga' gilt für verloren. Die Geschiffe werden an Land geschafft.

### Berliner Getreide- und Produktenerpreise

Berlin, 16. Oktober. Im Anschluß an die matten Devisen, so den amerikanischen Werten und auf die bedeutende Zunahme des argentinischen Wüsterinporters lag Weizen zunächst schwächer. Roggen gab in Ueberstimmung auf Weizen nach, zumal wieder Privatkauf erfolgt. Späterhin trat für beide Sorten für die Deutungen eine Erholung ein. Realkontingente wurden auf Hafer, auch Weizen konnte sich bei schwächeren Devisen gemindert nicht entziehen. Mühllof stieg auf Käse der Provinz. Weiter: Ithön.  
Weizen lof. nt. 200,00—202,60 Mk., Okt. 203,00 Mk., Dez. 202,25—203,00—202,50 Mk., Mai 205,50—206,00 Mk. Roggen lof. int. 170,00—171,00 Mk., Okt. — Mk., Dez. 175,00—175,75—175,50 Mk., Mai 181,25—181,75 bis 181,25 Mk. Weizen fein 175,00—183,00 Mk., do. mitt. 166,00 bis 174,00 Mk., do. gering frei Waagen und ab Waagen 163,00 bis 165,00 Mk., Okt. — Mk., Dez. 164,00—163,75 bis 164,00 Mk., Mai 166,00—165,75—166,50 Mk. Weizen amerik. mig. — Mk., do. runder 199,00 bis 176,00 Mk., Bulgardischer — Mk., Okt. — Mk., Dez. 158,00—157,75 Mk., — Mk., Mühllof.  
Weizenmehl Nr. 0 und 1 21,40—23,00 Mk., Okt. — Mk., Dez. — Mk., — Mk., — Mk., — Mk., — Mk.  
Rübbelsof. — Mk., Okt. 64,30 Mk., Dez. 64,00 bis 64,50 Mk., Mai 61,10—61,50 Mk. Steigend.  
Gerste int. leicht 160,00—170,00 Mk., do. schwer frei Waagen u. ab Waagen 171,00—180,00 Mk., do. ruhig frei Waagen 140,00—144,00 Mk., schwere 145,00—154,00 Mk. amerik. — Mk., — Mk., — Mk.  
Gerste int. u. ruh. Futterm. mitt. 188,00—200,00 Mk., do. feint 194,00—203,00 Mk., do. kleine Koch- — Mk., da. Viktoria. — Mk.  
Wüsterinlefe grob netto egl. End ab Mühllof 10,75 bis 11,75 Mk., do. feint netto egl. End ab Mühllof 10,75 bis 11,75 Mk.  
Roggenlefe netto ab Mühllof egl. End 11,22—12,25 Mk.

### Anzeigen.

Für dieselbe Zeit übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung. Kirchen- u. Familienanzeigen.

Dom: Sonntag abend 7/8 Uhr Jungfrauen-Verein Sefnerstr. 1.

Dank. Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme beim Helmgange meines lieben Kindes sagen wir innigsten Dank. W. Mehlert und Frau.

Zum Zweck der Vermögensregulierung der Einkommen- und Gewerbesteuer für das Jahr 1909 hat die Aufnahme des Besonderehandes der Stadt Merseburg nach dem Stande am Sonntag den 24. Okt. d. J. stattfinden.

Zu diesem Zwecke werden den Grundbesitzesentümern oder deren Stellvertreter in den nächsten Tagen Insol Formulare — Hauslisten — zur Ausfüllung beizugehen, als nach Angabe sich Haushaltungen (einschließlich der eigenen) und selbstständige einzeln wohnende Personen in jedem Hause befinden.

Die Abholung der ausgefüllten Formulare erfolgt vom 26. Oktober d. J. ab. Bei der Ausfüllung ist die auf der ersten Seite befindliche Anweisung genau zu beachten.

Im Interesse der gesamten Einkommensbesitzer liegt es, daß die Aufnahme des Besonderehandes mit Sorgfalt und Genauigkeit erfolgt.

Hinsichtlich der Verpflichtung zur Ausfüllung der Hauslisten wird auf die Bestimmungen der §§ 23 und 24 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung vom 18. Juni 1907 verwiesen. Letztere sind auf den Hauslisten zum Ausdruck gebracht.

Steuerverpflichtung, welche bei der Veranlagung übergegangen sind, sind zur Entlastung des der Staatskasse entzogenen Betrages verpflichtet. Diese Verpflichtung erhebt sich auf § 2 Nummer 1 zurück und geht auf die nachfolgenden über.

### Der Magistrat.

Geld-Lotterie des Preussischen Landes-Vereins vom Roten Kreuz, Ziehung am 20.—24. Oktober 1908.

Hauptgewinn: 100.000 Mark. Lose à 3,30 Mark zu haben in der Königl. Lotterei-Einnahme, Halle'sche Straße 25.

Die Verlobung ihrer Tochter Frieda mit dem Kaufmann Herrn Richard Plau beehren sich hiermit ganz ergebenst anzuzeigen.

Max Nell und Frau Alvine geb. Fritzsche.

Merseburg, im Oktober 1908.

Frieda Nell Richard Plau Verlobte.

Merseburg. Callenberg-L. (Sachsen).

Nach dem Eintommen-Steuer-Bericht in der Fassung vom 18. Juni 1907 und der Ausfüllung-Anweisung vom 25. Juni 1906 dürfen bei Aufstellung der Einkommensteuerliste nur diejenigen Einkommensquellen u. f. m. berücksichtigt werden, deren Besizer keinen Zweifel unterliegen.

Der Nachweis derselben muß allejährig wiederholt werden.

Für die bevorstehende Steueranmeldung fordern wir deshalb diejenigen Steuerpflichtigen, welchen eine Steuererklärung nicht obliegt — nämlich diejenigen, deren Einkommen 8000 Mk. nicht übersteigt, — hiermit auf, in der Zeit vom 19. bis 21. Oktober d. J. in den Diensttagshunden im Steuerbüreau Rathaus 2 Treppen, die Schuldensachen, Kassen, Kassen und Lebensversicherungsbeträge, deren Ausgabe besitzer sind, anzumelden und dieselben durch Vorlegung der Besize, (Zins-Beträge, Prämienleistungen, Pöllen usw.) zu bescheinigen.

Den Hausbesitzern und sonstigen Steuerpflichtigen bleibt überlassen, die vorbezeichneten Angaben in die demnachst auszugehenden Hauslisten einzutragen. Merseburg, den 15. Oktober 1908.

Der Magistrat.

### Soolweiden-Verkauf.

Die Soolweiden der Gemeinde Wallendorf sollten

Mittwoch den 21. Okt. d. J. nachmittags 4 Uhr öffentlich meistbietend verkauft werden. Sammelpfad im Gasthof baselst. Bedingungen im Termin. Wallendorf, den 13. Oktober 1908. Königl. Ortsrichter.

### Schlafstelle

offen Ankerstr. 17, l. Billige Schlafstellen

offen Renmert 76. 1 Sofa und 1 Sofatisch (Rabagoni) billig zu verkaufen

Ein kleiner Laden mit Wohnung ist zu vermieten

2 Baustellen mit Garten, fertig angelegt, sa. 11 Meter Front, billig zu verkaufen. Besichtigungen wollen Giesebachstraße 3 nachfragen.

Bar Geld verleiht an jedermann unter besten Bedingungen anerkannt reell, diskret und schnell. Patentbuchung, Provision 0 Darlehen. Münz. Danfchreiben. C. Grändler, Berlin W 202, Friedrichstraße 196.

### Familiengärten

in geführter Lage mit Obstbestand und Laub sind zu verpachten. Näheres durch C. Heuschkel, Renmert 12.

Velz, gut erhalten, für mittlere Größe, u. 2 Winterüberzieher, für kleine Figur, billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

2 grosse Bogenlampen für Gas, 2 und 3flammig, spottbillig zu verkaufen. Zu erw. Oberaltenburg 14 l.

6 Stüd Futterfelle bestel Franfleben, Weidenfeldstr. 6.

Drei Stüd 8 Boden alte Pinscherhunde kleiner Rasse verkauft sehr billig Gärtner Weissmann in Fragartb.

alte Gebisse

kauft Montag den 19. d. M. zu höchsten Preisen im Hotel 'Zum halben Mond' Franz Paula Amalt aus Wüsterin.

Franz Langshawles (frü. Unfallglücklicher) gebraucht oder neu zu kaufen gesucht. Offerten unt. J 83 postlagernd Merseburg.

Freundlich möbl. Zimmer für Herrn oder Fräulein zu vermieten

Möbliertes Zimmer zum 1. November gesucht. Offerten unter W F an die Exped. d. Bl.

Möbl. Schlafzimmer zu vermieten. Zu erw. in der Exped. d. Bl.

Freundliche Schlafstellen

offen Gotthardstraße 36 I.

**Größte Auswahl.**

# Zum Schulanfang!

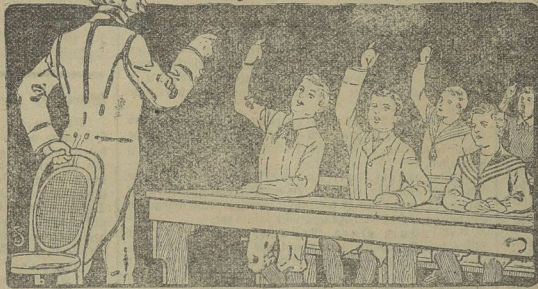
**Billigste Preise.**

Schul-Anzüge  
Blusen-Anzüge  
Zoppen-Anzüge  
Sport-Anzüge  
Manchester-  
Anzüge  
Kieker-Anzüge  
Gestrichte Anzüge  
„Dogapori“

Lefaner: *Wollst, was isst immerwird?*

Müller: *Wollstanzüge von Oskar Zimmermann*

Lefaner: *Ja, sind wir!*



**Knie- und Leibchen-Hosen**  
in Stoff, Manchester und  
Wirn.

**Knaben-Zoppen**  
warm gefüttert mit und  
ohne Falte Stück von  
2,50 Mk. an.

**Knaben-  
Pelerinen**  
in weinrot, blau und  
braun, Stk. von 2,75 Mk.  
an.

Gelegenheitskauf: 1 Posten Leibchenhosen, Gr. 1—6, haltbarer Buxkin, Stück 50 Pfg.

## Oskar Zimmermann, Merseburg, Markt 13.

Mitglied vom Rabatt-Spar-Verein.

### Kartoffeln,

unverpackt, Ztr. 1,80 Mk.

Freygang, gr. Ritterstraße 7.



Der Verein  
Fleischer-Gesellen-  
Brüderschaft  
hält Sonntag abend  
„zur guten Quelle“ ein  
**Tänzen**

ab, wozu Gäste willkommen sind.

Der Vorstand.



Bäcker-Gesellschaft  
Merseburg.

Zu dem Sonntag den 18. d. M.  
von nachmittags 8  
Uhr an im Bürger-  
garten stattfindenden  
**Tänzen**

ladet hiermit freundlichst ein

Der Vorstand.

### Bürgergarten.

Empfehle den geehrten Publikum heute  
meine freundlichen Lokalitäten.

**f. Speisen. Bestgepflegte Biere.**

Hochachtungsvoll **Jul. Quellmalz.**

### Pfannkuchen

Paul Wucherer, Georgstr. 8.

**Rohlands Restaurant.**

Sonntag

Geflügel-Auskegeln.

### Reichstrone.

Heute Sonntag

### gr. Militär-Konzert

von der Kapelle des Artillerie-  
Regiments Nr. 55.

Billets im Vorverkauf 40 Pf. bei Herren  
Zuch und Franzer, an der Kasse 50 Pf.  
Nach dem Konzert

### großer Ball,

gespielt von obiger Kapelle.

Es ist ein Herzensbedürfnis, allen lieben Gliedern der  
Gemeinden Klein- und Groß-Ragna und allen teuren Freunden,  
die mit mir 18 Jahre lang Freund und Leid geteilt haben und  
denen ich nicht mehr persönlich zum Abschied die Hand drücken  
konnte, ein

**herzliches Lebwohl**  
zu sagen.  
Klein-Ragna, den 19. Oktober 1908.

**Clara Arndt.**

### Von der Reise zurück.

### Dr. Grüneberg,

Halle a. S. Poststr. 81 u. 111.  
Spezialarzt für Haut- und Harnkrankheiten,  
Heilanstalt und Ambulatorium  
für Röntgen- und Lichtbehandlung.

### Von der Reise zurück.

### Oberarzt Dr. Witthauer,

Halle a. S.

### Rohland's Restaurant.

Seute von 11 Uhr ab  
**Frühstücken-Konzert**

des Damenorchesters  
**Melusine.**

Dir.: **Mieze Zankert.**

Hierzu ladet freundlichst ein  
**Franz Rohland.**

### Herzog Christian.

**Welt-Panorama.**  
Die schöne Schweiz,  
Berne Oberland.  
Hochromantische Reise.

### Schultheiss.

(Neb.: Otto Böhmann.)

Empfehle meine  
**geräumigen Lokalitäten.**  
Mittagstisch von 12—2 Uhr.  
Frühstücks- und Abendkarte zu  
kleinen Preisen.

Borzüglich gepflegtes  
**Schultheiss-Märzen.**

**•Versand-Monopol.**

### Montag Schlachtefest.

Frau Anna Sommer, gr. Ritterstr. 1.

### Eine Aufwartung

für den ganzen Tag gesucht  
große Elbstraße 7.

Dem Winkönig wünschen bei  
seinem Abschied von Merseburg zu  
seiner neuen Jagd ein donnerndes  
„Waldmannsbeiß“.  
Die nicht zur Strecke Gebrachten.  
**F. W.**

**Beste Garantie,** das altbewährte garant. rein  
amerikanische Petroleum der  
**Deutsch-Amerikanischen Petroleum-Gesellschaft**  
zu erhalten, bietet der Name

Hier wird nur **DAPOL** verkauft.

**DAPOL**  
DEUTSCH-AMERIKANISCHE PETROLEUM-GESellschaft

**DAPOL.**

Unter der gesetzlich geschützten Bezeichnung  
**DAPOL** verkauft die **Deutsch-Amerikanische  
Petroleum-Gesellschaft**

**nur** ihr  
**garantiert rein amerikanisches Petroleum**

das sich seit Jahrzehnten bestens bewährt hat.  
Man fordere deshalb nur **DAPOL**

**DAPOL** ist von stets gleichbleibender guter Qualität und schliesst schlechtes Brennen oder Rüssen der  
Lampen vollständig aus.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von E. G. Kühner, Merseburg





Modernes Waschmittel

garantiert  
unschädlich

**Persil**

vollständig  
ungefährlich

kein Chlor  
keine Reiben

kein Waschbrett  
kein Bürsten

Für jede Waschmethode passend

alleinige Fabrikanten auch der weltbekanntesten

**Henkel's Bleich-Soda**

Henkel & Co. Düsseldorf

Holzschuhe

billigt in der Lederbandung

**Mar Plant**, 11 Ritterstraße 12.

**In 1 Stunde**

können Sie Ihren Schirm  
begehen lassen wenn bei

**F. B. Heinzel**, Hofstr.  
Halle a. S.,  
Untere Leipzigerstr. 98.

Schirme, Spazierstöcke, größte Auswahl in Halle

**Visitenkarten**

mit meiner neuesten Schrift

Lithograph

erhalten Sie schnellstens u. billigt  
bei

**Alb. Bruns, Breitestr. 1,**  
Lithographie, Buch- u. Steindruckerei.

Thüringer Wasch- u. Wiesenbleicherel.  
empfiehlt sich geehrten Herrschaften zur  
Ausführung von Waschen und Bleichen der  
Familienwäsche. Sorgfältigste Behandlung  
ohne scharfe Zusätze. Auf Wunsch wird  
die Wäsche sofort fertig geliefert.

Man verlange Preisliste.

**L. Möschke**, Fiedlerstraße 1. 26.  
Sauptstraße 48.

Bestehen für Hochfeher, Säger,  
Kromenöhde

Samocherf, Sport u. Kromenöhde  
empfehlen

Hildebrandt & Ruliffe.

1917-7-8-9-10-11-12-13-14-15-16-17-18-19-20-21-22-23-24-25-26-27-28-29-30-31-32-33-34-35-36-37-38-39-40-41-42-43-44-45-46-47-48-49-50-51-52-53-54-55-56-57-58-59-60-61-62-63-64-65-66-67-68-69-70-71-72-73-74-75-76-77-78-79-80-81-82-83-84-85-86-87-88-89-90-91-92-93-94-95-96-97-98-99-100

Zur Anfertigung  
feiner Herrengarderobe  
empfeilt sich

**Otto Hilmer**,  
Schneidemeister, Brauhäuser 2.  
NB. Sämtliche Neuheiten für  
Herbst und Winter eingetroffen.

Hausfrauen! Achtet

**A**chten

**B**randt

Marke „Pfeil“ **C**offee

als allerbesten  
Coffee-Busch und  
Coffee-Erhab.

Verkauft in jedem

**Adolf Schäfer**

Gegründet 1878. Merseburg. Entenplan 7.

**Damen-Leibwäsche**

aus bewährten Qualitäten sorgfältig gearbeitet.

<b>Taghemden</b> aus Baumwolle das Stück von <b>Mk. 1.40</b>	<b>Beinkleider</b> aus Madapolame, Louflanatur mit Besatz od. Stückerl von <b>Mk. 1.40</b>
<b>Taghemden</b> aus Stoffeisenbündel, mit Stückerl, Bogen u. das Stück von <b>Mk. 2.00</b>	<b>Beinkleider</b> Antefacon mit Stückerl von <b>Mk. 1.40</b>
<b>Nachthemden</b> aus Stoffeisenbündel mit Besatz das Stück von <b>Mk. 2.75</b>	<b>Nachtjacken</b> gerandt od. ungerandt von <b>Mk. 1.40</b>

**Erstlings-Wäsche. Kinder-Wäsche.**

**Wäschestoffe — 20 Meter Coupons.**

<b>20 Meter Hemdentuch</b> , Marke 220, kräftige Ware, <b>Mk. 5.20</b> .
<b>20 Meter Hemdentuch</b> , Marke 228, mittelkräftig, <b>Mk. 8.60</b> .
<b>20 Meter Hemdentuch</b> , Marke 230, mittelkräftig, <b>Mk. 9.60</b> .
<b>20 Meter Hemdentuch</b> , Marke 232, mittelfädig, <b>Mk. 10.60</b> .
<b>20 Meter Hemdentuch</b> , Marke 235, mittelfädig, <b>Mk. 11.20</b> .

**Ostafrikatuch**, hergestellt aus deutsch-ostafrikanischer Baumwolle, vorzügliche, feinfädige für Damen-Wäsche geeignete Ware.

**Wäsche-Anfertigung. — Eigene Näherei im Hause.**

**Günther Liebmann**,  
Burgstrasse 9 Merseburg. Telefon 360.

elektr. Licht- und Kraftübertragungen,  
Telephon-, Klingel- und Blitzableiter,  
Anlagen.

Lager in Glüh-, Zant- und Kernlampen.

**Möbel!**

**Verlobte**  
kaufen am besten und billigsten  
**Wohnungs-Einrichtungen**  
sowie einzelne Möbel im ältesten und  
grössten Waren- und Möbel-Haus

**L. Eichmann**  
Grosse Ulrichstrasse 51  
Eingang Schulstr. (Kaisersäle).  
Halle a. S.

**Möbel!**

**„Emmerlinge“**

**Beßer Nährzweck!**

vgl. Preis, Inhalts-Verhältnisse!  
Ehrenpreis! Gold-Medaille!  
In Pak. enth. 10 Stüd. = 10 Pf.  
In Kartons enth. 30 Stüd. = 30 Pf.  
In haben in allen Nahrungs-  
mittel-Geschäften.  
Man bitte sich vor wertlosen Nach-  
ahmungen!

Vertreter: **Willy Krause**,  
Merseburg. Tel. 312

**Merken Sie sich das**

Nur pa. Qualitäten  
bei mäßigen Preisen  
erhalten Sie

**fuchung!**

**fugen hier her!**

- GUMMIWARENHAUS GOTTHARDT STRASSE 20**
- Gummibälle
  - Uterusspritzen
  - Milchabzieher
  - Milchflaschengarnituren
  - Irrigatore
  - Windelhöschchen
  - Abfüllschläuche
  - Reiserollen
  - Eisbeutel (Stoff und Gummi)
  - Nabelbinden
  - Hosenträger
  - Augenbinden
  - Unterlagen
  - Sauger
  - Gasschläuche
  - Reise-Luftkissen
  - Angendouchen
  - Herzwärmer
  - Nasenspüler
  - Einlegekissen für Damenbinden
  - Insektenspritzen
  - Sorlet-Apparate
  - Gummiwäsche und Zephyr
  - Ohrenklappen „Ideal“
  - Tennisbälle The World Regulation
  - Tischdecken, Neu! „Flora“
  - Hygienebinden für Damen
  - Absatzschoner
  - Regenkragen
  - Doppelgebläse
  - Tischläufer
  - Suspensore
  - Teppiche — Linoleum
  - Reise — — Wachstuch
  - Angentropfenzähler
  - Spindborde
  - Sortier-Finger
  - Einnehmetassen, -Löffel
  - 20 % billiger

**Möbel aller Art**

kaufen Sie unbedingt  
am besten u. billigsten  
direkt in der größten  
und leistungsfähigsten  
Möbel-Fabrik von

**C. Hauptmann**,  
Inhaber H. Krumbin u. W. Knäfel  
Bake a. S., M. Ulrichstr. 34/36.  
Kulone Zahlungsbedingungen.  
Transport gratis p. Bahn od. eig. Gehehirr.

**Eine Wohltat**

für schwache schmerzende Augen ist Dr.  
**Butlebs Augenwasser**. (Rezeptlos.)  
a. Flasche 50 Pf.

**Rich. Kapper**, Central-Drogerie.

**Reparaturen  
und Auffrischen**  
von  
Beleuchtungs- und sonstigen  
Metall-Gegenständen,  
wie vernickeln, verchromen, bron-  
zieren, polieren u. lackieren be-  
sorgt in bester Ausführung zu  
billigsten Preisen

**f. Dresdner**,  
Reinigungsanstalt,  
Weisse Mauer 19.

Es nährt!      Wenig Alkohol!



Kein Rekonvaleszent  
Keine Blutarme  
Keine stillende Mutter  
Kein Nervöser

sollte verabreichen, das allberühmte, ärztlich verordnet,  
anerkannt beste Mähr- und Kräftbier

## Köstritzer Schwarzbier

zu trinken. Nur allein echt aus der  
Fürstlichen Brauerei Köstritz  
gegründet 1696.

Man verlange etikettierte Flaschen, die das Fürstliche Wappen tragen.  
— Nachahmungen existieren! — Köstritz besitzt nur eine Brauerei, die fürstliche  
Brauerei. Stets verlangen **echtes Köstritzer Schwarzbier** aus der  
Fürstlichen Brauerei.

Niederlagen in Merseburg:  
Bernh. Oelhschuer, Bierdepot, Karl Schmidt, Unteraltenburg,  
Christian Gohm, a. d. Gellel und A. Wessel    Lauchstädt: Niederl.  
Carl Albers.



## Lampen

**Küchenlampen** 265 bis 110, 95, 23 Pf.  
**Tischlampen** 80, 70, 55, 45, 38,  
**Hängelampen** Mk. 12,— bis 2,— bis 1,75.  
von Mk. 45,— bis 4,25.  
Petroleum- & Glühlichtbrenner, Paradies<sup>4</sup> passt auf jede  
Lampe.  
Gasglühlicht-Zylinder von 8 Pf. an.  
Estrümpfe von 15 Pf. an.

Beachten Sie bitte  
meine Schaufenster  
und die sehr  
billigen Preise.

Paul Ehlert vorm Aug. Perl.



## Der Emaill- Massenverkauf

ist Sonnabend den 26. v. M. im „Alten Schützen-  
haus“ geschlossen und wird bis auf weiteres zu  
den bekannt billigen Preisen in meinem eigenen Grundstücke

Schmalestraße 2  
fortgesetzt.

## Hugo Becher,

Emaill-Spezialgeschäft.

## H. Liebe,

Entenplan 4      Entenplan 4,  
ältestes Schuhwaren-Geschäft am Platze  
empfiehlt seine anerkannt guten Waren zu billigsten Preisen.  
Jagdstiefel Marke „Wasserkönig“,  
Filzschuhe und Pantoffeln,  
Gummischuhe zu Originalpreisen.

## Cordes'sche Bekleidungs-Akademie

Halle a. S., Gr. Steinstrasse 24.  
Lehr-Institut I. Ranges am Platze.

Gründlichste, praktischste und modernste Zuschneide-Kurse für Herren- und  
Damen Schneider. Anerkannt beste und erfolgreichste Ausbildung als Zuschneider  
und Direktrice. Schnittmuster-Versand in jeder Form und Grösse Extra-  
kurs im Zuschneiden und Anfertigung aller Damengarderobe für den  
Familienbedarf. In diesem Kursus arbeitet jede Dame Garderobe für sich selbst  
unter Garantie des guten Sitzens, es werden dadurch die Kosten des Unterrichts  
schon während der Lehrzeit wieder eingeträcht. — Nach Beendigung des Unter-  
richts wird Zeugnis erteilt. — Eintritt täglich.

C. Davids, Direktor.

## Gratis

liefern wir 10 neue Schiffe  
(25 cm Durchmesser) bei Bestellung  
eines Sprechapparates, für dessen  
Begleitung

## 10 Pf.

täglich genügen. Unter gleichen  
Bedingungen liefern wir Platten  
ohne Apparat, selbstspielende  
Pflaumerte, Violinen nach  
allen Weltmodellen, Straßfien,  
Cello, Mandolinen, Gitarren,  
Sittbren aller Systeme usw. —  
Automaten aller Art.  
Garantie f. beste Qualität.  
Billigste Preise.  
Katalog 205 gratis u. frei.  
Postkarte genügt.

**Bial & Freund  
Breslau H**

## Auf Kredit

kaufen Sie am vorteilhaftesten

**Möbel,**

ganze Einrichtungen,

**Anzüge, Paletots,**

Federbetten, Pelzwaren, Schuhe, Stiefel,

Teppiche, Gardinen, Plüschportieren,

Tischdecken, Kleiderstoffe,

nur in dem als reell und fulant bekannten

Kredithause von

## Karl Klingler,

Halle a. S., gr. Ulrichstr. 20, I.

## Concordia

Cölnische Lebens - Versicherungs - Gesellschaft  
Gegründet 1853.

Grundkapital: 30 Millionen Mark.

Unverfallbarkeit. Weltpolice. Unanfechtbarkeit.

Nähere Auskunft erteilt kostenlos:

G. Brüggmann, Merseburg, Brauhausstrasse.

## Ritter Pianos

begründen seit 1828 Ihren Weltruf durch

solideste Arbeit

grösste Tonschönheit sowie

unübertroffene Preiswürdigkeit.

**C. Rich. Ritter, Halle,**  
Planoforte-Fabrik.

— Prachtkatalog gratis. —

**Flies- und Sand-Ansbentung**  
 Bürgergarten, Neues Schützenhaus  
 Empfehlen Flies und Sand von der Haut  
 sowie gefest in jeder gewöhnlichen Waschenweise  
 zu Tagespreisen.  
 75 Lagerplatz, leichte Mr- und Wbbr.  
**Otto u. Richard Hirschfeld,**  
 Baugewerk, Hlberstr. 19.

**Rahmen, Leisten, Spiegel,  
 Photographieständer**  
 sind zu haben in der Werkstatt für Bilder-  
 einrahmung von  
**Albert Jungs, Schmalestr. 11.**

**Magenleidenden**  
 teile ich aus Dankbarkeit gern und unent-  
 geltlich mit, was mir von Jahrenlang, qual-  
 vollen Magen- u. Verdauungsleiden des-  
 geholfen hat. **A. Hoeck, Leberth,**  
 Eichenhausen b. Frankfurt a M.

**H. Scheiben- u. Schlanderhönig**  
 empfiehlt  
 Lehrer **Knutzsch, Raifstr. 13 II.**

**Puppenklinik**  
 und  
 Puppenlager  
**W. Köhler**  
 H. Ritterstr.

**Haus- und  
 Grundbesitzer- Verein.**  
**Generalversammlung**  
 in der „Reichstrone“  
 Montag den 19. Oktober 1908,  
 abends 8 Uhr.  
 Tagesordnung.

1. Geschäftsbericht.
2. Neuwahl des Gesamtvorstandes.
3. Festlegung der Mitgliedsbeiträge.
4. Müllabfuhr.
5. Ausflug nach Rayna.
6. Verschiedenes.

**Der Vorstand**  
**Runftverein zu Merseburg.**  
 Vom 4. Oktober bis 4. November d. J.  
 wird der „Ausstellungsbund Halleischer  
 Künstler“ seine dritte

**Sonderausstellung**  
 in hiesigen Schlossgarten-Salon veranstalten.  
 Während jener Zeit wird die Ausstau-  
 stellung  
 Sonntags von 11—1 Uhr und  
 2—4 Uhr und  
 Mittwochs von 2—4 Uhr  
 geöffnet sein.  
 Eintrittspreis für Nichtmitglieder  
 20 Pfennige.  
**Der Vorstand.**

**„Freya“.**  
 Sonntag den 18. d. M. von nachmittags  
 3 Uhr ab

**Tänzchen in Leuna.**  
 Alle sonst eingeladenen Gäste sind herz-  
 lich willkommen.  
**Der Vorstand.**

**Gesellschafts-Verein**  
**„Euterpid“**  
 hält Sonntag den 18. Oktober, von  
 abends 8 Uhr an, sein

**Vergnügen,**  
 bestehend in  
**Theater und Tanz,**  
 im „Cosino“ ab.

Zur Ausführung gelangt:  
**„Ein ehrlicher Makler“.**  
 Volksstück mit Vortrag in 4 Akten.  
 Das Stück gelangt hier zum  
 1. Mal zur Ausführung.  
 Unsere werten Freunde und Be-  
 zugsnehmer, welche mit Einladung über-  
 sehen sein sollten, laden wir noch-  
 mals auf diesem Wege ganz er-  
 gebenst ein.  
**Der Vorstand.**

**Altes Schützenhaus.**

**„WEISSE WAND“**  
**Theater lebender Photographien**

Freitags, Sonnabends, Sonntags und Mittwochs von  
 nachmittags 4 Uhr ab bis abends 1/2 11 Uhr  
 fortwährende Vorstellungen.  
 Jeden Mittwoch neue Bilder.

**P. P.**  
 Zeige hierdurch ergebenst die  
**Wiedereröffnung**  
 meiner  
**„Neumarkt-Drogerie“**  
 an und bitte höflich, das mir früher entgegengebrachte  
 Vertrauen wieder zeigen zu wollen.  
 Hochachtungsvoll  
**Paul Berger.**  
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

**Herren-Moden nach Mass.**  
**Neu eingerichtet:**  
**In eigenen Werkstätten**  
 Anfertigung von Anzügen u. Paletots.  
**Hildebrandt & Rulffes.**

**A G I M**

**Aleiderstoffreste**  
 zu Fabrikpreisen wieder eingetroffen.  
**B. Wendland,**  
 Breuerstraße 10 II.

**Kauft bei Mitgliedern  
 des Rabatt-Spar-Vereins.**  
 Der Verein hat bis jetzt  
**360 000 Mk. Rabatt**  
 an das kaufende Publikum gezahlt.

**Freiwillige Feuerwehr.**  
 Montag den 19.  
 Oktober 1908.  
**Hauptübung**  
 auf dem Marktplatze.  
 Untreten pünktlich 8 Uhr abends am  
 Gerätehaufe. Nach der Übung  
**Versammlung**  
 im „Hlooki“.  
 Der Kommandant.

**Dörstewitz.**  
 Sonntag den 18. und Montag den  
 19. Oktober ladet zur  
**Kirmes**  
 freundlichst ein  
**A. Harnisch.**

**Schkopau.**  
**Gasthof zum Raben.**  
 Sonntag den 18. Oktober, von nachm.  
 3 und abends 8 Uhr ab,  
**Tanzmusik,**  
 wozu freundlichst einladet  
**B. Reinsberger.**

**Kaffeehaus Meuschau.**  
 Sonntag den 18. und Montag den  
 19. Oktober ladet zur  
**Kirmes**  
 freundlichst ein **Carl Steinfelder.**  
 Von nachmittags 3 und abends 8 Uhr  
 an große Ballmusik.  
 Für Speisen und Getränke ist bestens  
 gesorgt.

**Meuschau.**  
 Sonntag den 18. und Montag den  
 19. Oktober  
**Kirmes.**  
 von nachmittags 3 Uhr ab **Ballmusik,** wo-  
 zu freundlichst einladet **P. Schmidt.**  
 Musik von der Merseburger Stadtkapelle.

**Daspig.**  
 Sonntag den 18. und Montag den  
 19. Oktober ladet zur  
**Kirmes**  
 freundlichst ein  
**Gustav Schröter, Gastwirt.**  
 Für gute Speisen und Getränke ist  
 bestens gesorgt.  
 Bei günstiger Witterung verkehrt Son-  
 tag den 18. Oktober das  
**Motorboot der Herren Gebr.  
 Birnstiel**  
 zwischen Merseburg und Daspig. Siehe  
 Inserat.

**Motorboot  
 „Hohenzollern“**  
 fährt Sonntag den 18. Oktober  
 bei günstiger Witterung von  
 Merseburg nach Daspig  
 zur Kirmes.  
 Erste Abfahrt 2 1/2 Uhr nachmittags von  
 Heuschels Badeanstalt. Zweite Abfahrt  
 daleibst nachmittags 4 Uhr. Rückfahrt  
 wird noch bestimmt. Bei genügender Be-  
 teiligung findet die 2. Fahrt bis Dürren-  
 berg statt.  
 Hochachtungsvoll **A. u. F. Birnstiel.**

**Hohlands Restaurant.**  
**Täglich Konzert**  
 des Damenorchesters Melusine.  
 Dir. Frz. Wiege Zanker.  
**6 Damen, 1 Herr.**  
 Anfang abends 7 Uhr.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
**Franz Rohland.**

**frische haushl. Buro.**  
**Ernst Vogel, Landstädterstr.**  
 Gesucht für sofort ein besseres  
**Stubenmädchen,**  
 welches schneiden, plätten und servieren  
 kann. Nur solche mit guten Zeugnissen  
 können sich melden bei  
 Fr. Präsident v. Behr, Seifnerstr. 12.

**Eine Aufzucht**  
 wird für sofort gesucht **Kindenstraße 8.**  
**2 Jagdhunde,**  
 Stündin, entlaufen. Gegen Belohnung ab-  
 zugeben **Kellermann, Blößen.**

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von G. Köhner in Merseburg.



№ 42. Beilage zum „Merseburger Correspondent.“  
Verlag von Ch. Rössner in Merseburg.

1908.

\*\*\* Mercedes. \*\*\*

Roman von Heinrich Köhler.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ohne ein Wort zu sagen, schickte sich Don Rodriguez an, den Saal zu verlassen. Der Fremde, welcher von seiner Gede aus alles beobachtet hatte, hielt ihn, als er die Schwelle erreicht hatte, mit einer vertraulichen Geste zurück.

„Sie sind freigebig, Don Rodriguez,“ sagte er zu ihm.

Der in dieser Weise Angeredete maß den dreisten Sprecher mit einem geringschätzigen Blick und ging, ohne zu antworten, weiter, als der andere hohnlachend hinzufügte:

„Es lohnt sich auch, eine Goldunze für das Privileg zu opfern, tanzen zu können mit dieser . . .“

Weiter konnte er nicht sprechen, denn die nervige, geschmeidige Hand des Don Rodriguez legte sich um seinen Arm und drückte ihn wie in einem Schraubstock.

„Ist es Donna Mercedes, von der Sie sprechen, Harris?“ fragte er drohend dabei.

„Ja,“ antwortete dieser, indem er den Versuch machte, seinen Arm zu befreien. „Ich täusche mich nicht, ich habe sie wiedererkannt. Auf dem Schiffe, das sie von Mexiko nach Charleston brachte, befand ich mich als dritter Leutnant und weiß genug von ihr, um sagen zu können, daß sie es nicht verdient, daß ihretwegen ein Mann, wie Sie, sich öffentlich beleidigen läßt.“

„Das ist eine Sache für sich und geht Sie nichts an,“ unterbrach ihn Don Rodriguez mit erhobener Stimme. „Aber auch im übrigen verbiete ich Ihnen, noch ein ungünstiges Wort gegen Donna Mercedes zu sagen. Sie kennen mich und wissen, daß ich eine Beleidigung nicht verzeihe, aber noch viel weniger einen Angriff auf eine Frau dulden würde.“

„Wie Sie wollen — dann schweige ich also,“ versetzte Harris achselzuckend und Don Rodriguez einen finsternen Blick nachsendend.

Während diese kleine Szene stattfand, betrachtete Mercedes mit einer Mischung von Erstaunen und Neugierde den jungen

Amerikaner, den ihr der Alcalde vorgestellt hatte.

„Ich danke Ihnen im Namen unserer Armen für Ihre reiche Spende, mein Herr,“ sagte sie liebenswürdig zu ihm.

und hatte den Wunsch, Ihnen durch unseren Freund, den Pfarrer Carillo, vorgestellt zu werden. Das wäre bei dem Festtrubel nicht leicht gewesen und so habe ich die sich mir bietende Gelegenheit ergriffen . . .“



Drei echte Bayern auf dem Festplatz des bekannten all-

jährlich stattfindenden Münchener Oktoberfestes.

„Es gebührt mir dafür kein Dank, mein Fräulein,“ antwortete Georg Willis, dessen ruhige Sicherheit sich niemals verleugnete, „denn ich muß Ihnen gestehen, daß ich gar nicht an die Armen dabei dachte. Ich bin gestern mit meinem Vetter hier angekommen

„Auf Unkosten des Don Rodriguez mit mir bekannt zu werden,“ fiel das junge Mädchen ein.

„Freilich, auch daran dachte ich nicht.“ „Sie dachten weder an die Armen, noch an Don Rodriguez. Ich sehe daraus, daß



Sie wenig über die Gebräuche in Mexiko unterrichtet sind. Darum möchte ich Sie fragen, welchen Tanz Sie wählen."

"Diese Frage setzt mich in Verlegenheit, denn ich tanze überhaupt nicht."

"Ah, wirklich nicht?"

"Nein . . . ich wünschte nur, mit Ihnen plaudern und Ihnen meinen Vetter vorzustellen. Dabei hätte ich gern näheres über die Ruine von Uxmal erfahren, welche Sie bewohnen, wie man mir gesagt hat."

Mercedes betrachtete den Sprecher mit merkbarer Ueberrasschung, in die sich eine kleine Verlegenheit mischte. Um sie herum hatten sich verschiedene Gruppen von Tänzern und Tänzerinnen gebildet. Sie nahm den dargebotenen Arm des jungen Mannes und stieg mit diesem die Stufen der Estrade empor. Hier stellte ihr Georg Willis seinen Gefährten vor, und die drei setzten sich, von den neugierigen Blicken der Zuschauer gemustert, möglichst abseits von der Musik in eine Ecke, um miteinander plaudern zu können.

Egon befand sich dem schönen Mädchen gegenüber offenbar in Verlegenheit, aber nach und nach wurde die Unterhaltung leblicher. Donna Mercedes gab den beiden Fremden, die mit sichtlichem Interesse dem Schauspiel in Saale folgten, bereitwillig Auskunft über die Gebräuche in Yucatan und die Gepflogenheiten bei dem Ball. Der Tanz war jetzt allgemein geworden und wurde mit großer Lebhaftigkeit ausgeführt, aber jedesmal gelang es den Tänzern, die Blumen zu erobern. Wochten die jungen Mädchen sich auch noch so spröde anstellen, in Wirklichkeit war es nur Kotetterie und sie ließen schließlich ihre Tänzer absichtlich die Blumen gewinnen, wofür ihre Kavaliere ihnen jedenfalls dankbar waren.

Später machte der Dorostanz anderen Tänzen Platz, die eine entferntere Ähnlichkeit mit der europäischen Quadrille hatten, aber mit bedeutend mehr Frohsinn und Grazie ausgeführt wurden.

Georg Willis suchte die Unterhaltung auf die Ruinen von Uxmal zu lenken, aber Donna Mercedes schien wenig geneigt zu sein, seine Neugierde zu befriedigen. Sie zeigte sich in diesem Punkte mit Egon im Einverständnis, welcher in diesem Augenblick an nichts weniger, als an die Ruinen dachte und nur respektvoll bewundernde Blicke für das junge Mädchen hatte, das er nicht aus den Augen ließ. Der sehr beschäftigte Pfarrer kam und ging, setzte sich auch für kurze Zeit zu ihnen und beteiligte sich an der Unterhaltung, wurde aber immer wieder von anderer Seite in Anspruch genommen, so daß er den angefangenen Satz kaum vollenden konnte. Gegen vier Uhr erhob sich Donna Mercedes, da sie, wie sie sagte, einen ziemlich weiten Weg bis zu ihrer Wohnung zurückzulegen habe.

"Würden Sie uns wohl gestatten, Ihnen dort unsere Aufmerksamkeit zu machen, Donna Mercedes?" fragte Georg Willis sie. "Ich habe ein lebhaftes Verlangen, Uxmal kennen zu lernen. Der Pfarrer Carrillo hat versprochen, uns dorthin zu führen, aber da Uxmal Ihnen gehört, so möchte ich mich zuvor Ihrer Einwilligung versichern."

"Das ist nicht nötig," antwortete Donna Mercedes, "denn die Ruinen sind über mehrere Meilen Landes verbreitet und jedem zugänglich. Aber ich glaube nach allem, was

Sie vorhin sagten, daß Sie sich hier nur wenige Tage aufhalten würden."

"Das war auch in der Tat erst unsere Absicht, aber durch die Erzählungen des Pfarrers über die Ruinen ist meine Neugierde geweckt worden und ich möchte sie fennen lernen. Mein vor wenigen Jahren verstorbener Vater hat mir in Labna einen Strich Landes hinterlassen, das weder er noch ich jemals gesehen haben. Ich habe die Absicht, es in Augenschein zu nehmen und über die Mittel nachzudenken, wie man es kultivieren könnte. Können Sie mir nicht sagen, was es mit Labna für eine Bewandnis hat?"

"Darüber kann ich Ihnen Auskunft geben. Man versteht darunter eine ausgedehnte Fläche Landes, die teils eben, teils bewaldet ist. In der Hauptsache besteht sie aus Wald und grenzt, in der Richtung nach Nohpat sich ausbreitend, an Uxmal."

"Dann wären wir also Nachbarn?"

"Ja, mein Herr. Ich wußte, daß diese Ländereien von der amerikanischen Regierung an einen Kaufmann in New-York abgetreten worden sind. Ihre Absicht ist also, sich hier niederzulassen?"

"Ja? . . . Nein. Aber vielleicht würde sich mein Vetter, der mir in dieser Sache raten und meine Interessen im Auge haben will, entschließen, in Labna zu bleiben, wenn wir nach der Besichtigung zu der Ueberzeugung kämen, daß die Ausbeutung des Bodens dem Lande, den Indianern und uns selber nützlich sein würde. Es wäre mir sehr lieb, Ihre Ansichten über diesen Punkt fennen zu lernen."

Donna Mercedes hörte mit gespannter Aufmerksamkeit auf diese Auseinandersetzung. Ihr Gesicht, das anfänglich etwas sorgenvoll ausgelesen hatte, klärte sich wieder auf und mit großer Bereitwilligkeit gab sie den jungen Leuten Auskunft. Sie verhehlte ihnen nicht die Schwierigkeiten ihres Unternehmens. Labna war ebenso wie Uxmal von tiefen, fast undurchdringlichen Wäldern bestanden. Hier und da mochten sich wohl einzelne Teile zur Bebauung mit Mais und Zuckerrohr eignen, aber es existierten keine Wege, um zu ihnen zu gelangen, kaum, daß einige wenige von den Indianern gebahnte Fußpfade das Land durchkreuzten. Uebrigens würde ihnen der Pfarrer darüber die beste Auskunft geben können. Dieser trat eben wieder an die Gruppe heran, da er bemerkt hatte, daß sich die Begleitung der Donna zum Weggehen rüstete. Seine Versuche, sie noch länger zurückzuhalten, waren vergeblich, aber Donna Mercedes lud alle drei zum übernächsten Tage nach Uxmal ein, wo sie die Herren zum Frühstück erwarten würde. Die Einladung wurde von diesen mit Dank angenommen. Nachdem Mercedes den Saal verlassen hatte, fühlten auch Georg und Egon kein Interesse mehr, dem Fest noch weiter beizuwohnen, und sie kehrten zu ihrer Wirtin zurück.

### 3.

An dem bestimmten Tage machten die beiden Freunde sich mit dem Pfarrer auf den Weg nach Uxmal. Von Merida führt der camino real, ein öffentlicher Weg, über Tékoh nach Uxmal. Seinem großartigen Namen zum Hohn ist der camino real nur eine sehr schlechte, von Radspuren aufgewühlte Straße, wo die Wagen sehr häufig in Schlammstecken bleiben. Aber auf den ausgezeichneten Pferden dieses Landes konnte man den Weg

viel schneller zurücklegen, und so hatten die Reisenden sich beritten gemacht. Von Tékoh mußten sie die Straße verlassen, um sich im Walde zu verlieren. Ein schmaler Fußweg, der kaum breit genug für zwei Reiter nebeneinander war, schlängelte sich unter dem dichten Schatten der Bäume hin, deren verzweigte Baumkronen das Tageslicht nur wenig durchschimmern ließen. Nachdem sie etwa zwei Stunden in diesem geheimnisvollen Dämmerlicht in lebhaftem Tempo dahingekommen waren, kamen sie an eine Lichtung, und ihre so lange an das Halbdunkel gewöhnten Augen hafteten, von den Strahlen der Sonne geblendet, fast bestürzt auf den kolossalen Ruinen der casa del gobernador, die sich plötzlich vor ihnen erhob.

In geringer Entfernung erblickten sie die Trümmer eines mächtigen Palastes von bizarrer Bauform, dem ein ungeheurer Hügel als Basis diente. Von dem bläulichen Hintergrunde des Himmels hoben sich in kräftigen Umrissen die massiven, mit Ornamenten beladenen Mauern ab, von denen die gewaltige, monumentale Fassade hier und da durch gähnende Oeffnungen unterbrochen war, welche wie große Löcher aussahen und einen unheimlichen Eindruck machten. In der dem Abhang des Hügels zugewendeten Seite unterschied man die Ueberreste einer gigantischen Treppe. Ihre Stufen, die sich ebenfalls in impotanter Breite ausgedehnt haben mochten, waren vielfach geborsten und aus den Spalten sproßte eine üppige Vegetation, die das Mauerwerk noch weiter auseinandertrieb. Die Bekleidung von glänzenden Steinen, die ebenfalls die Treppe geziert hatte, war von den Füßen längst dahingegangener Generationen oder von der Zeit zum größten Teil zerstört. In den Ritzen der eingestürzten Bedachungen wuchsen Schmarogerpflanzen, die im herrlichsten Flor tausendfarbiger Blüten standen.

Die drei Reisenden stiegen von ihren Pferden, die sie den ihnen folgenden Dienern überließen, und erklimmen die einhundert und zwanzig Stufen, welche zu dem Plateau führten, auf dem sich der Ruinenpalast in seiner ganzen verfallenen Majestät erhob. Etwa bis zu einer Höhe von zwanzig Metern zeigte die Fassade eine glatte weiße Oberfläche, dann kam eine Ausschmückung von ziselirten, bearbeiteten Steinen, die zu einer festen Masse von fremdartigen Skulpturen und seltsamen Hieroglyphen zusammengefügt waren. Die Füllungen und Einfassungen der Türen waren mit Reliefornamenten bedeckt, die fragenhafte Köpfe mit großen, hohlen Augen darstellten. Ihre wunderbar gearbeiteten Ringelknoten erschienen, genauer angesehen, wie unzählige Schlangen, die sich durcheinander wanden. Monströse Schildkröten mit breitgemeißelten Rücken, dem Ibis ähnliche Vögel, Sphinxen mit geheimnisvoll starrem Blick und dazwischen menschliche Figuren, deren Kopfputz an denjenigen der Incas erinnerte, zeigten sich dem Auge des Beschauers, und dieser ganze Wirrwarr von Linien und Konturen verschmolz sich zu einem unverständlichen Gesamtbild, das eine fremde, unbegreifliche Sprache redete.

Der obere Teil des Plateaus überragte den Wald und bot eine weite Fernsicht. Die Reisenden sahen ringsum ein großes Gefilde von Bäumen und Rasen, in welchem sich viele bergige Erhöhungen befanden, auf denen ähnliche Ruinen standen. Es war wie

eine ganze Stadt mit vereinzelt liegenden Palästen, die dort schief und ihre massiven Mauern ausbreitete, welche von einer üppigen Vegetation überwuchert waren. In den Abhängen der vom Regen aufgewühlten Hügel stiegen gleich stürmenden Titanen die Bäume empor, und selbst aus den einsamen Sälen schoffen schlante Stämme, welche, da die Dächer eingefallen waren, sich oben ungehindert zu einem grünen Baldachin ausbreiten konnten.

Die beiden Bettern betrachteten mit nicht geringem Erstaunen diese Ueberreste einer verfunkenen Welt, welche selbst dem ziemlich phlegmatischen Georg Willis einen Ausruf der Bewunderung entlockt hatten. Egon schien alles andere, selbst Donna Mercedes, darüber vergessen zu haben. Was den Pfarrer anbetraf, so war er offenbar ebenfalls von dem überwältigenden Eindruck hingerissen, obgleich dies nicht sein erster Besuch in Urmal war. Sonst immer heiter und jovial aufgelegt, schien er hier sich bedrückt zu fühlen, denn er zeigte sich sehr einsilbig; man hätte sagen können, daß eine Art Schrecken ihn stumm machte. Es schien, als ob er mit geheimem Kummer die enthusiastische Bewunderung seiner beiden Begleiter beobachtete. Egon war der erste, der aus seiner Verfunkenheit erwachte.

„Die beiden Wunderwerke, von denen Sie uns gesprochen haben, mein lieber Herr Pfarrer,“ jagte er, „haben unsere Erwartungen weit übertroffen. Die Ruinen von Urmal sind die stammeswertesten, die ich je gesehen habe, und Donna Mercedes ist die schönste Person in Nord- und Südamerika.“

Als er diese Worte in begeistertem Tone gesprochen hatte, sah er ganz in seiner Nähe diejenige stehen, die er liebte als die schönste Person in Nord- und Südamerika bezeichnet hatte. Donna Mercedes war von dem Eintreffen der Fremden benachrichtigt worden und gekommen, sie zu empfangen. Auf dem dichten Rasen hatte niemand ihre Annäherung gehört und bereits seit einigen Minuten hatte sie stillschweigend die Reisenden beobachtet und sich an ihrem Erstaunen geweiht. Der Gefühlsausbruch des jungen Mannes ließ sie zwar erröten, aber er war es, der bei ihrem Anblick die Augen vor ihr nieder-schlug. In seiner Verlegenheit mußte er nicht, was er sagen sollte, er wartete darauf, welche Wendung das junge Mädchen dem Gespräch geben würde. Sollte er sich entschuldigen, oder tat er besser daran, zu schweigen? Mercedes kam ihm in seiner Unsicherheit nicht zu Hilfe, ihre Züge hatten den kühlen, leidenschaftslosen Ausdruck wie sonst, es sprach aus ihnen weder Verdruß noch Genugthuung, sondern ein gewisser Ernst, der Achtung einflößte. Sie reichte dem Pfarrer die Hand, grüßte Egon durch ein Kopfnicken und wandte sich dann zu Georg Willis, der, in einiger Entfernung auf einem ungeführzten Säulentapital sitzend, einen kolossalen, gemeißelten Kopf nachzeichnete, der sich über einer der Eingangsthüren befand.

„Ich bitte um Ihre Nachsicht, Donna Mercedes,“ sagte er zu der Gerantretenden. „Ich konnte der Versuchung nicht widerstehen, dieses Fragment abzuzeichnen. Sehen Sie nur, wie wunderbar es in diesem Augenblick beleuchtet ist! Dieses Spiel von Licht und Schatten ist hinreißend! Die großen Augen, der mächtige Hals, der ganze enorme Torso bilden einen so originellen Anblick inmitten dieses barocken Rahmens. Ich kann

es nur zu gut verstehen, wie Sie dazu gekommen sind, hier Ihre Wohnung zu nehmen.“

Mercedes lächelte bei diesen Worten un-  
verhohlener Bewunderung.

„Sie sind noch nicht am Ende der Ueber-  
raschungen angelangt, welche Ihnen die  
Ruinen von Urmal bereiten werden,“ sagte  
sie. „Es gibt nicht weit von hier einen  
anderen Palast, den die Indianer mit dem  
Namen „Zwerg-Palast“ bezeichnen, und  
dessen Ornamente noch viel seltsamer sind,  
als diese.“

„Und woher kommt die seltsame Be-  
zeichnung?“

„Von einer unförmlichen Zwerggestalt,  
die sich in einem der inneren Höfe befindet,  
welche die Zeit und die Indianer geschont  
haben. Besonders die letzteren, denn die  
Figuren jagen ihnen ein wahres Entsetzen  
ein. Alles, was man darüber sagt, ist frei-  
lich nur Legende, denn das Band, welches  
Geschichte und Sage miteinander verknüpft,  
ist seit Jahrhunderten unterbrochen.“

„Und sollte es unmöglich sein, es zu er-  
neuern?“

„Ich weiß es nicht. Aber Ihre Zeichnung  
ist beendet, und das Frühstück erwartet uns.“

Georg Willis beilte sich, der Einladung  
des jungen Mädchens zu folgen, denn nach  
all der Bewunderung regte sich eine gesunde  
Eglist in ihm. Die beiden anderen Herren  
hatten sich zu ihnen gesellt, und Mercedes  
wandte sich mit ihnen einer Ecke des seltsa-  
men Gebäudes zu. Ein eigentümlicher  
Gegenatz erwartete die Ankömmlinge dort.  
Der ganze Teil der Fassade, an welcher sie  
vorübergingen, war von Trümmern um-  
geben, die in dem hohen Glas halb verfunken  
dalagen. Sockel von Statuen, zerbrochene  
Säulen, Fragmente von zerstörten Ver-  
zierungen ließen kaum Platz für einen  
zwischen den unförmigen Massen sich hin-  
ziehenden engen Fußpfad. Als sie um die  
Ecke des Gebäudes bogen, sahen sie plötzlich  
einen entzückenden Garten vor sich, in wel-  
chem die tropische Pflanzwelt ihre herr-  
lichen und wunderbaren Blüten entfaltete.  
Der sorgfältig geebnete Boden bildete eine  
Terrasse, welche, dem Abhang des Hügel-  
s folgend, samt abfiel.

Diese Seite der Fassade, die zwar weniger  
ausgedehnt, aber bewundernswürdig er-  
halten war, bot dem Auge eine ganze Reihe  
kostbarer Vasreliefs, bei denen keine  
schwarzerhafte Vegetation den imposanten  
Effekt verdarb.

(Fortsetzung folgt.)

## Kasernen-Studien.

Plauderei von Friedrich Thieme.

(Nachdruck verboten)

„Ike. Ich wohne seit zwei Jahren dicht neben  
der Kaserne. Das ist mir persönlich der  
unvermeidlichen Störungen halber nicht  
immer so angenehm wie dem Hausmädchen  
meiner Frau, das seit dem Beginn unierer  
Kasernenachbarschaft ordentlich ein schwär-  
merisches Auge bekommen hat! Aber diese  
Nachbarschaft hat auch ihre Lichtseiten. Sie  
bringt nicht nur manche erquickende Abwechs-  
lung, sondern bietet auch vorreffliche Ge-  
legenheit zu psychologischen Studien, die ich  
kaltlich, ohne auch nur meinen Platz am  
Schreibtische zu verlassen, anzustellen ver-  
mag. Niemand, der es nicht selbst beobach-

tet hat, glaubt, was für Unterhaltung einem  
das Publikum zu bieten vermag, das an  
einem Kasernenplatz vorübergeht oder sich  
ihm zu irgend einem Zwecke nähert. Von  
Vorübergehenden zu sprechen, ist überhaupt  
schon lächerlich; es kommt so leicht keiner —  
und vor allem keine — vorbei, der oder die  
nicht wenigstens einige Augenblicke stehen  
bleibt, um zuzuschauen. Der Kasernenplatz  
hat sogar sein ganz festes Publikum, seine  
Stammgäste. Entweder solche, die täglich  
vorbei müssen und sich für das Stadium der  
Exerzitien eine Viertelstunde abknapsen,  
oder solche, die sich ganz eigens zum Zwecke  
der Befriedigung ihrer Wissbegier einstellen.

Wohlgemerkt: Die Stammgäste rekrutieren  
sich nicht ausschließlich aus dem männ-  
lichen Geschlecht! Zeitweise gehörten ein  
paar niedliche höhere Töchter mit Klavier-  
taische und Schulranzen dazu, auch einmal  
eine junge Dame mit dem Marktforbe —  
diese erschienen nur an Markttagen, wohl ein  
Beweis dafür, daß ihre Besuche verbotene  
und verhöhlene waren, von denen Mama  
beiseite nichts erfahren durfte! Ei, ei, Sel-  
ma, — wir haben immer Namen für die  
regelmäßigen Besucher, mittelst deren sie  
der ganzen Familie kenntlich sind und dieses  
Fräulein nannten wir nur die hochblonde  
Selma — was sind das für Geschichten?  
Welchem Motiv entpringt wohl diese ver-  
dächtige Anhänglichkeit an die Kaserne? Sind  
Sie eine so glühende Verehrerin von Monu-  
mentalbauten? Dann kann ich, wenn ich  
den großen roten Ziegelsteinfassaden anblicke,  
Ihren Geschmack nicht gerade loben! Oder  
regt sich in Ihrer jungfräulichen Brust der  
amazonenhafte Drang kriegerischer Betätig-  
ung? Oder wollen Sie Heroine des Thea-  
ters werden und für die Rolle der Jung-  
frau von Orleans Studien machen? Nein,  
o nein — ein leichtes aber liebliches Lächeln,  
das zwei- oder dreimal über das rösige Ge-  
sicht huscht, verkündet eine andere, löblichere  
Absicht: Selma ist gekommen, zu beglücken  
— und wenn man der Richtung ihres lächel-  
nden Blickes folgt, so bleibt man haften an  
der strammen Figur eines schlanken Ein-  
jährigen, der soeben ein erlöbendes „Nächt  
euch“ vernommen und diese Gelegenheit zur  
füßen Korrespondenz mit der Geliebten be-  
nutzt hat. Auch er lächelt — lächelt so zärt-  
lich, als es der Dienst nur immer erlaubt  
— damit ist sie zufrieden, sie weiß: sein Herz  
ist seit gestern Abend nicht erkalte, es schlägt  
noch für mich! Und hastig, schon, fast ein  
wenig beschämt über ihre Kühnheit und über  
den Gleichweg trippelt sie davon, während  
ich vor mich hin brumme:

Gut sie Ihr kaum gesehen,

So muß sie schnell von dannen gehn,

Die Mutter wartet längst zu Haus,

Sie blieb so lange aus!

Sie geht — aber Fräulein Toggenburg  
folgt ihr auf dem Fuße. Fräulein Toggenburg  
ist die weibliche Ausgabe des Ritters  
Toggenburg und in der Geduld gibt sie ihm  
nichts nach. Ihr Kloster ist die Kaserne,  
anstelle der Stätte bemüht sie einen schattigen,  
breitläufigen Kastanienbaum. Darunter nimmt  
sie Aufstellung und

Blickt nach der Kaserne drüben,

Sie blickt stundenlang

Nach dem Antlitz ihres Lieben, — —

Bis der Liebliche sich zeigte — —

Aber nicht, um ihr einen Gruß zuzuwün-  
schen. Ihr Ideal ist ein schmüder Sergeant,  
der jedoch nichts von ihr wissen will.



Ruhig kann er sie erscheinen,  
Ruhig gehen sein — — —

Sie liebt platonisch, sie liebt unglücklich. Aber sie verträgt ihr Unglück handhaft, offenbar besitzt sie ein äußerst beschiedenes Herz! Sie fühlt sich schon belohnt durch sein Ansehen — und bringt gewiß große, heroische Opfer für dieses harmlose Vergnügen, denn wenn ich mich nicht sehr irre, ist sie von Beruf Köchin oder etwas ähnliches, und sicherlich legt dabei mancher angebrannte Braten von der Beharrlichkeit ihrer Liebe dütendes Zeugnis ab!

Immerhin mag ich sie lieber als die schwarze Kunigunde, die Soldatenbraut. Das ist ein junges, schwächliches, bleichsüchtiges Ding von etwa 16 Jahren, dem die heiligste Einsicht einer weisen Mutter einen Kinderwagen mit lebender Einlage anvertraut hat, um täglich damit ein paar Stunden spazieren zu fahren, damit das Baby frische gute Luft

wollen sie sich sogar ausschütten vor Lachen — offenbar besitzen beide recht leicht zu befruchtigende Gemüter, denn mir scheint für ihre Seiterkeit gar kein plausibler Grund vorhanden. Uebrigens gilt Kunigundens Sympathie anscheinend nicht einem Einzelnen unter der Menge, das Militär als solches zieht sie an.

Sie liebt die ganze Kompagnie,  
Kompagnie, Kompagnie,  
Vom Tambour bis zum Hauptmann rauf  
Die ganze Kompagnie!

Ihre Freundin scheint dagegen ein passendes blankbefindliches Verhältnis, wenn nicht zu besitzen, doch zu jucken. Vielleicht fällt es ihr etwas schwer, denn sie hat brennend rotes Haar (sie heißt bei uns das Fätschen), grobe Züge mit großen Poren, eine Regennase und eine keineswegs graziose Figur. Aber ihre Ausdauer ipottet jeder Beschreibung!

— und der Photographen-Reklametafeln am Eingang des Exerzierplatzes, in welchem man die braven Vaterlandsverteidiger in allen Stellungen des Friedens und Krieges anstauen kann, wird von den natürlichen Verehrerinnen des Wehrstandes genau so stark frequentiert wie von dessen Angehörigen selbst. Am beliebtesten sind die farbigen Photographien, d. h. die Bilder mit prächtig bunt kolorierten Uniformen und dito Helmen, während das dazwischen stekende Gesicht freilich schwarz bleibt, wie die Platte es hergegeben. Mancher Rekrut steht vor diesem etwas zweifelhaften Konterfei seines Jch mit verklärten Augen und träumt von dem imponierenden Eindruk, welchen das Bild auf seine Angehörigen daheim hervorbringen wird! Und manches liebliche Mädchen für Alles steht ebenfalls träumend davor und fühlt mit einem Seufzer den Wunsch in sich aufsteigen, diesen Adonis des Militärs ihr eigen zu nennen — so wie er vor ihr steht, bunt und stolz, erscheint er ihr wie ein General in seiner Paradeuniform!

Hörte da auch schon mal ein hübsches Geschwätz. Stand auch ein schönes Kind vor dem Staken und ein Offiziersburche ging qualmend vorbei. Na, Fräulein, geiell ich Ihnen? fragte er schmunzelnd. Gar nicht, erwiderte sie naerümpfend. Aber der hier gefällt mir (auf ein Bild deutend). Das werd ich ihm sagen, entgegenete der Bursche, der viel zu autmütig war, um sich beleidigt zu fühlen — darauf unterhielten sich beide noch einige Minuten, vermutlich erfragte er die zur Einleitung der Bekanntschaft weiter nötigen Details, Namen, Adresse, und noch einige für einen



Vom Besuch der Kronprinzessin von Schweden in London. (Links die Kronprinzessin).

atme. Kunigunde — wie sie bei uns heißt — hält aber für die beste, vzonreichste und gesundeste Luft offenbar die des Kasernenplatzes; so schnell die Räder laufen wollen, befördert sie das ihr anvertraute Familienkleinod nach dem Platze, von dem aus sie unter ihrem turmhoch aufgebüschelten Haar hervor mit faden Wasser Augen unnerwandt den Bewegungen der Soldaten folgt, während das verlassene Kind im Wagen ganz nach eigener Neigung mit den grell auf sein Lager fallenden Sonnenstrahlen kämpfen oder sich gegen den rauhen Wind schützen mag, so gut oder schlecht seine Hilflosigkeit es ihm gestattet. Wenn nicht etwa das klägliche Geschrei, welches das arme Opfer manchmal von sich gibt, als Beweis seines Vergnügens an dieser Art Ausfahrt aufzufassen ist, so weiß ich nicht, ob es irgend die Vorliebe seiner edlen Pflegerin für zweierlei Tuch teilen mag.

Kunigunde hat noch eine Gefährtin, und beide geben ihrer Freude an dem, was sie schauen, von Zeit zu Zeit durch ein ungehörtes lautes Lachen Ausdruck. Manchmal

Seis trüber Tag, seis heit'rer Sonnenschein,  
Schneits oder stürmt, das Fätschen stellt  
sich ein!

Selbst gegen die Kälte scheint sie mehr gesieit wie einer jener unheimlichen Spaltpilze, die von den tiefsten Temperaturen nicht in ihrer Behaglichkeit gestört werden: ich erblickte sie bei 18 Grad länger als eine Stunde wie eine Statue auf ihrem gewohnten Platze und auch vorher war sie alle Tage bei ziemlich schneidiger Witterung dagewesen — aber nach den 18 Grad verschwand sie plötzlich, und ich niederträchtiger Mensch hoffte schon, daß es infolge einer gehörigen Erkältung geschehen sei — aber das war ein Irrtum, wie ich durch Zufall von einem anderen Kasernenhofströtter erfuhr: sie hatte wieder einmal „gemauit“ und mußte deshalb auf einige Zeit ins Winterquartier, wie lange, mußte der Mann nicht zu sagen.

Das ergreifend innige Verhältnis zwischen Soldaten und Dienstmädchen spiegelt sich täglich vor meinen Augen. Ob sie sich kennen oder nicht kennen, sie sind eo ipso befreundet

allzeit bereitwilligen Soldatenmagen interessante Intimitäten — wer weiß, ob nicht auf diesem innerhalb des militärischen Milieus nicht mehr ungewöhnlichen Wege eine recht glückliche Ehe geschlossen werden wird am „schönen Tag, wenn endlich der Soldat ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit?“

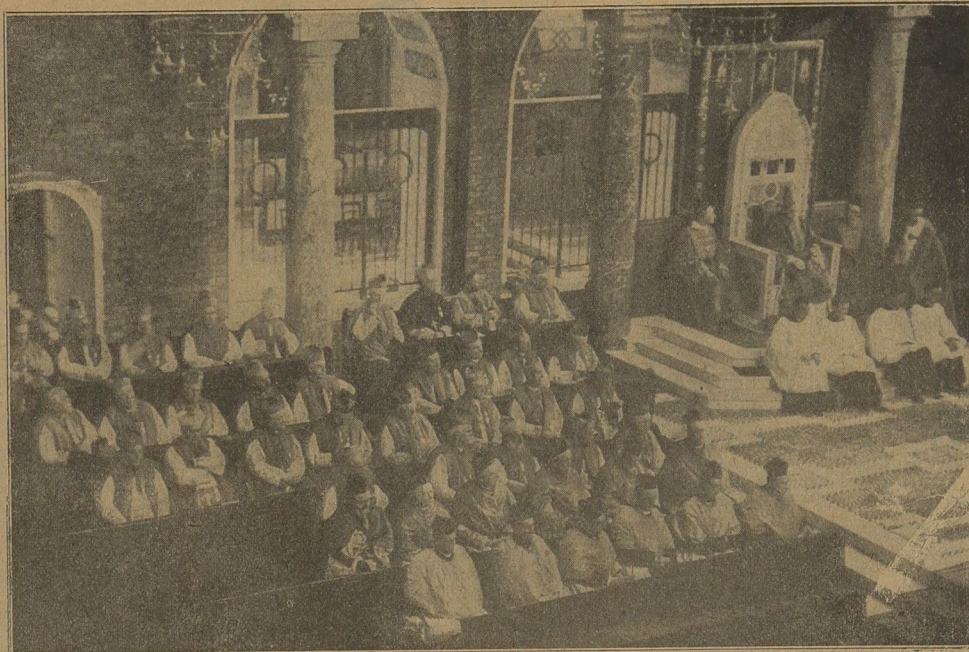
Abends und Sonntags findet großes Abholen statt, vor allem Sonntags pilgern die liebenden Bräute geduldig und doch in schmerzlicher Sehnsucht auf und ab, fragen beharrlich jeden daherkommenden Soldaten, ob der Erwartete nicht bald erscheinen wird, ertragen Sonnenglut, Regenschauer und Winterschreden — die Treue ist kein leerer Wahn! Aber in voller Herrlichkeit enthüllen sie sich, wenn irgend ein Militärfest die Gelegenheit zum Tanze gibt — in weißen Kleidern, in den feinsten Blumen, mit meterlangen Haas, mit turmhohen Frisuren, in Samt und Seide, mit wallenden Schleiern schlagen sie siegreich alle Standesvorurteile zu Boden: „wer kann mir nur noch von meiner Gnädigen unterscheiden?“ fragt triumphierend der stolze Blick!





Ich bedauere oft nicht Photoarab zu sein — welche hübsche Aufnahmen für den Kientopp ließen sich hier gewinnen! Wie allerliebste macht es sich, wenn die zarten Beobachterinnen an unserem Zaun nur soweit entlang gehen, daß sie ihrer Meinung nach zu sehen vermögen, ohne gesehen zu werden und sich, so geschützt, den überwältigenden Empfindungen ihres Innern rückhaltlos hingeben,

bald lächeln, bald schwächende Miene werfen, bald bestürzt ein paar Schritte retirieren, dann wieder avanzieren — sie ahnen ja nicht, daß vom Fenster aus ein indiscretos Auge allen ihren Bewegungen folgt! Wie wunderbar verwandelt sich das Antlitz der meisten Passanten, wenn sie — besonders unverhofft — plötzlich den großen Platz mit den exerzierenden Soldaten vor sich erblicken: Ein Lächeln der Erinnerung malt die wetterharten Züge der Arbeiter, der Postillon auf dem Gepäckwagen fährt aus seiner Letargie empor und genießt von der Seite mit beifälligem Interesse das lebendige Schauspiel; der Schürzenjunge mit ein paar Stiefeln in jeder Hand spottet der Aussicht auf die schallenden Ohrbeglückungen des Meisters und schwelgt hier im Vergnügen des in wenigen Jahren seiner wartenden Kasernenhoffidylls; das Badermädchen läßt die Kinder der Kunden hungrig zur Schule wandern, weil der Anblick von soviel Herrlichkeit mit suggerierender maßiger Gewalt auf sie wirkt; der Hausknecht aus dem Hotel von der Straße drüben scheint regelrecht den Hühnerblinz zu bekommen, wenn er hier vorübergeht oder vielmehr



Die Prälaten während des Festgottesdienstes aus Anlaß des Eucharistenkongresses in London.

nicht vorübergeht, sondern vorüber steht. Selbst über das Gesicht eines alten Mütterchens, das neulich vorbeiflich, zog es wie leuchtender Jugendsonnenschein — und gar die liebe Jugend — nicht bloß die in Pumpshosen und Mützen, sondern auch die in Schürzen und Federhüten — na, ich will nicht richten; wer weiß, wie sich meine Herren Geschlechtsgenossen elektrifiziert fühlen würden, wenn sie hunderte von jungen blühenden Mädchen in enganliegenden roten Blusen und blauen Röden mit blanken Knöpfen, Fusarenmützen auf den Köpfchen, das Gewehr auf der Schulter, nach dem Takte der Trommel vor sich auf und ab marschieren sähen — ich bin überzeugt, es würde den Menschen wie den Reuten gehn! Oder am Ende nicht? Ich erblicke im Geiste ein

verdächtiges Schmunzeln auf den Lippen meiner männlichen Leser . . . . .

#### Kronprinzessin von Schweden in London.

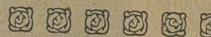
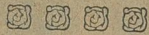
Die Kronprinzessin von Schweden weilte kürzlich bei ihren Verwandten in London und besichtigte bei dieser Gelegenheit die Sehenswürdigkeiten der englischen Hauptstadt. Auch verschiedene kommunale Einrichtungen suchte sie auf und ließ sich über alles eingehend unterrichten.

#### Der Eucharistenkongreß in London.

Die Pfingstzeit und die Herbstzeit sind die Zeiten der Kongresse; doch dem Herbst kommt gemeinhin der Vorrang zu. Was hat nicht allein der September an Kongressen gebracht? Von den vielen Veranstaltungen, die sich innerhalb der einzelnen Staatsweisen bewegen — wie dem Parteitag der deutschen Sozialdemokratie in Nürnberg, dem Parteitag der italienischen Sozialdemokratie in Florenz, dem italienischen Gewerkschaftskongreß in Modena, dem deutschen Juristentag usw. — wollen wir schweigen. Aber sah nicht allein Berlin in dem einzigen Monat September des Jahres 1908 zwei wichtige internationale Kongresse in seinen Mauern tagen? Den interparlamentarischen Kongreß, auf dem alle bedeutenden Nationen vertreten waren, und den internationalen Pressekongreß, dessen große Bedeutung das breite Publikum immer noch nicht völlig zu würdigen weiß? In London tagt zurzeit der Eucharistenkongreß. Man kann den Kongreß bezeichnen als einen internationalen katholischen Kongreß für Wohlfahrtspflege, und zwar im weitesten Sinne, so daß neben den Werken christlicher Barmherzigkeit auch viel von dem, was das ungeheure, ausgedehnte Gebiet der Sozialpolitik ausmacht, in den Bereich der Verhandlungen dieses Londoner Kongresses fällt.



„Stechelfische“, eine Spezialität des berühmten Münchener Oktoberfestes.



## Rheinklänge.

Mondennacht — wach' wunderfames Leuchten  
Epigelt sich mit märchenhaftem Schein  
Dort im Rheintrom; seine Burgen schauen  
In der Kluten klaren Schoß hinein.

Geiranken, Moos und wilde Rosen  
Ruchern um des Schlosses alten Bau.  
Mächtig ragen seine stolzen Zinnen  
In des Himmels mitternächt'ges Blau.

Durch des Hochwalds taumelnd' Hallen  
Schwebt der Saag holde Traumgestalt —  
Eternenalanz und Mondeschimmer hüchen  
Spiegelnd um der Felsen grauen Spalt.

Aus des Stromes leichten Silberwellen  
Taucht ein golden schimmernd' Weib empor;  
Bang verhalt'nes Schöner — tiefe Klage  
Bricht von den roten Lippen wild hervor.

Heiß verzehrend ruht der Nixe Auge  
In der Ferne — wo in blauen Düst  
Täler schlummern, Waldeshöhlen träumen;  
Schmend schweift ihr Blick ob Wald und Kluff.

Doch von fern und flüchtig nur zu schauen  
All' die Pracht ist ihr unelig' Loß,  
Und in leinem Vies ihr Weh verhauchend  
Sinkt sie nieder in der Wellen Schoß.

Mild beäunigt rauschen nun die Wogen  
Durch die zauberwolle Sommernacht.  
Aus der Tiefe schweben Geisterklänge  
Und das Mondlicht glänzt in heit'rer Pracht.



## Häusliche Geduldproben.

Eine Hausfrau hatte ihr Mädchen zehn Jahre (!) lang. Sie wurde gestraut, aus welchen Gründen sie so lange mit ihr zusammen wirtschafte, da es doch offenkundig sei, daß das Mädchen unordentlich und nachlässig wäre und schrecklich viel Geschir zerbräche. Die Hausfrau wußte am besten, was es hieß, die Fehler des Mädchens zu ertragen, aber sie ertrug sie, weil auf der anderen Seite große Vorzüge vorhanden waren: ein behändiger Arbeitseifer und gute Laune vom Morgen bis zum Abend. Na, die Hausfrau mußte sich saen; ich an ihrer Stelle würde die Küche sanberer halten, mich selber adretter kleiden, aber diese gleichmäßige gute Laune würde ich nicht aufbrinnen. Zudem war das Mädchen bei Krankheiten in der Familie vorzüglich, anhänglich und aufrichtig — genau, die Vorzüge überwiegen die Mängel. Muß man denn nicht immer auf Mängel gefast sein? Eine vollkommene Perle müßte ja ihre Herrschaft beschämen!



## Die Verwendung der Pflaumen.

**Pflaumengelée.** In einem Kasserol feht man dreierlei Vier Wein und ebensov viel Wasser auf Feuer, fagt etwas Zucker, Zimmt und Nelken hinzu, läßt kochen, legt frische, geschälte und entkernte Pflaumen hinein und kocht sie weich. Sind sie herausgenommen, so läßt man die Brähe noch etwas einkochen, seht 4 Gramm aufgelöste Sautenblase zu, kocht dieselbe ein paarmal mit auf, gießt die Gelée durch einen Seiebeutel über die Pflaumen und läßt sie an einem kühlen Orte fest werden.

**Pflaumenkaltichale.** ½ Kilo-gramm reife Pflaumen befreut man in einem Steintopf mit 130 Gramm Zucker, schüttet ein viertel Liter Wasser darauf, verbindet den Topf mit Papier, stellt ihn in ein Kasserol mit kochendem Wasser, und erhält dasselbe so lange im Kochen, bis die Pflaumen völlig weich sind. Sind sie erkaltet, so treibt man sie durch ein Sieb, schlägt die Kerne auf und kocht dieselben nebst dem Rückstand von den durchgeriebenen Pflaumen, etwas Zimmt, 3 Nelken und ein viertel Liter Wasser 20 Minuten, worauf die Flüssigkeit zu dem Fruchtbrei gießt, ein viertel Liter Wasser, ein viertel Liter Rotwein und der erforderliche Zucker hinzugegost, und gemischt wird. Man rührt die erkaltete Flüssigkeit über Zwieback an.

**Pflaumenkerneöl.** Das aus Pflaumenkernen dargestellte Del ist ein vorzügliches Brennöl, kann auch als Speiseöl verwendet werden, wird aber leicht ranzig. 55 Liter Pflaumenkerne geben 10 Kilogramm Del.

**Pflaumenknödel.** Man schüttet in ein Töpfchen 1 Obersteine lorne Milch, etwas Zucker und Mehl und 16 Gramm aufgelöste Brechweife, läßt die Masse aufgehen, rührt dann 30 Gramm Butter und 3 Eidotter schaumig, fagt fünfachtel Liter Mehl, etwas Salz und das Hefentück hinzu, bearbeitet den Teig gut, mischt den Schnee der 3 Eier darunter, läßt ihn aufgehen, formt Klöße davon, steckt in jeden eine frische, entkernte Pflaume, läßt die Klöße aufgehen, kocht sie in Salzwasser und gibt sie mit brauner Butter.

**Pflaumenkuchen.** Man bereitet Buttermilch, treibt ihn auf, biegt den Rand ein und bestricht ihn mit Butter. Pflaumen werden geschält, gespalten, entkernt, 3 Eier mit 200 Gramm zerlassener Butter verrührt, 1 Handvoll gestoßener Zucker und 6 Gramm klarer Zimmt dazugegeben, die Pflaumen in dieser Masse gewälzt und dicht nebeneinander auf den Kuchen gelegt, der mit Zucker und Zimmt bestreut und darauf gebacken wird.

**Pflaumenmarmelade.** Reife Pflaumen legt man kurze Zeit in siedendes Wasser, schält und entkernt sie, vermischt sie 2 Kilogramm derselben mit ½ Kilogramm Zucker, kocht sie in einem Kasserol unter fortwährendem Umrühren langsam ein, läßt sie, wenn sie dick genug sind, verkühlen, füllt sie in Gläser, gießt 50 Gramm in Wasser dick gelochten und wieder verkühlten Zucker darüber und belegt sie mit einem gut passenden Glasdeckel.

**Pflaumenreispfette.** Man schneidet 6 alfadene, entrindete Semmeln in Scheiben und zerbricht sie in 1 Liter Milch über Feuer zu einem steifen, sich vom Kasserol abhebbenden Brei; dann rührt man 130 Gramm frische Butter schaumig, mischt 8 Eidotter, 130 Gramm Zucker, die auf Zucker abgeriebene Schale einer halben Zitrone, 1 Prisse Zimmt, 75 Gramm geschälte, feingehackte Mandeln, den feinen Schnee der 8 Eier, ½ Kaffeelöffel Salz darunter und füllt die Masse abwechselnd mit Schichten geschälter, entkernter, 1 Stunde in Zucker und Rum geleater Pflaumen in eine mit Butter ausgeglichene und mit Semmel befreitete Form. Die oberste Deckschicht befreut man mit Zucker und Zimmt, belegt sie mit Butterklümchen und bädt ½ Stunde.

**Pflaumenmus.** Zur Bereitung des Pflaumenmuses eignen sich am besten Zwetschen. Dieselben müssen von klauer Kerne

sein, weil die rötlich gefärbten weit weniger süß sind. Die Zwetschen werden, wenn sie auf den Bäumen schon etwas gewelkt sind und die Kerne sich leicht vom Fleische lösen lassen, gepflückt oder geschüttelt. Treignen sich zu Anfang der Reife der Zwetschen heftige Winde, und fallen dann viele Früchte ab, die ihre vollkommene Reife noch nicht erlangt haben, so kann man aus denselben doch ein süßes Mus bereiten, wenn man sie auf einem luftigen Boden auf ein Strohlager bringt und darauf 8—10 Tage liegen läßt, weil sie dort noch nachreifen und süßer werden. Sind die Zwetschen durch reine Hände abgenommen worden, so brauchen sie nicht gewaschen zu werden; sind aber die Früchte nicht rein, so muß man sie waschen. Außerdem sind sie zu entstielen, aufzuschnitten und zu entfernen; dann werden sie in einem reinen kupfernen Kessel bei gelindem Feuer unter beständigem Umrühren mit einem hölzernen Rührstiel so lange gekocht, bis die wässrigeren Teile verdunstet sind, und der Saft einen gleichförmigen, dickflüssigen Brei bildet. Das gewöhnliche Kennzeichen für das Abnehmen des Muses vom Feuer besteht darin, daß eine geringe Menge desselben, auf gutes Schreibpapier getropft, nicht mehr durchschlägt. Längeres Einkochen, besonders bei hartem Feuer, vermindert den angenehmen Geschmack des Muses und macht es herbe. Hat es daher die angegebene Dichte erreicht, so wird es unter fortgesetztem Rühren so gleich in reine Steintöpfe gefüllt. Will man dem Pflaumenmus eine schöne schwarze Farbe und pikanten Geschmack erteilen, so erhitzt man auf jeden Korb Pflaumen 1 Handvoll reife Holunderbeeren in einem Kessel, zerdrückt sie, und seht den Saft durch ein reines Tuch zu dem Pflaumenmus, wenn dasselbe noch im Kochen ist. Zugleich kann man auf jeden Korb Pflaumen etwas Zitronensaft, 70 Gramm Zucker, 70 Gramm Gewürznelken und eine Anzahl Walnüsse mit der arunen Schale zufügen und mitkochen. Will man sehr feines Pflaumenmus bereiten, so bringt man die entkernten Zwetschen, nachdem sie durch Kochen in Brei verhandelt worden sind, in einen feinen Durchschlag, läßt das Dünne durchlaufen und kocht es ein. Die im Durchschlag zurückgebliebene Masse dient zur Bereitung eines geringern Muses oder zur Darstellung von Essig.



## Emmas Erbschaft.

Der Mendant August Matzieder war gestorben; seine Hauswirtin hatte ihn eines Abends tot in dem Lehnstuhl gefunden, in welchem er sein Mittagschlafchen zu halten pflegte. Ein Gehirnschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht — die beste Todesart für einen alleinlebenden Junggesellen. Der Mendant hatte nur eine einzige lebende Verwandte, eine in einer entlegenen Stadt wohnende Nichte, und diese war seine alleinnige Erbin. Bei der Begräbnisfeier hatte sie sich durch einen Kranz mit langer Schleife verزيerten lassen, nun aber begab sie sich selber an Ort und Stelle, um die Hinterlassenschaft in Augenschein zu nehmen und darüber zu bestimmen. Es war ein großes Unternehmen für Kränlein Emma, deren Leben sich seit Jahren mit der Regelmäßigkeit eines Uhrwerkes abspann; aber sie trat die Reise an, um einer Pflicht der Edmura gegen sich selbst, und einer Pflicht der Pietät gegen

den Verstorbenen zu genügen. Sie und der Vetter hatten ihre Kindheit und erste Jugend in enger Gemeinschaft verlebt, und die betagten Eltern hatten gemeint, daß eine Heirat zwischen ihnen aus praktischen Gründen ratsam und für beider Wohl förderlich wäre. So hatte der Vetter sich eines Tages seiner Kusine in dem ganz neuen Charakter eines Freiers gezeigt — um mit einem Worte beladen heimzuführen. Emma hatte ihn geradezu ausgelacht. Der linksche, schüchtern Vetter und sie, deren resolutes Wesen einem Manne alle Ehre gemacht hätte. „Kimmermehr! — Daß August durch ihre Zurückweisung seines Antrages schmerzhaft berührt wurde, konnte man nicht behaupten; das kurz entschlossene, männliche Gebahren Emmas hatte ihm jederzeit mehr Respekt als Liebe eingebläht. Er wurde ohne Gram und ohne innere Kämpfe das, wozu ihn die Natur von Anfang an bestimmt zu haben schien, ein alter Junggeselle, und Emma wurde eine alte Jungfer und fühlte sich in ihrem Stande höchst behaglich.

Wie sie über die Schwelle der Wohnung des Verstorbenen trat — allein, denn sie hatte die Begleitung der redlichen Hauswirthin abgelehnt — da überkam sie doch ein eigenes Gefühl. Hier also hatte der Mann seine letzten Jahre zugebracht, mit dessen Leben sie das ihre hatte vereinigen sollen, zu seinem Besten; denn wie viel schlimmer ist ein alter Junggeselle daran, als ein älteres Frauenzimmer. Sie sah sich in den Räumen um, und sie erkannte die Möbel aus seinem eklektischen Sinne wieder: den großen Klappstuhl, das rothhaarbezogene Sofa und den gleichen Lehnstuhl, den Schreibtisch und die alte Sutsuhr mit dem großen Zifferblatt zwischen zwei schwarzen Säulen. Da war nichts Ueberflüssiges, nichts, was nur zum Schmuck oder zur Vermehrung des Besagens diente; alles war von einer fröhlichen Nüchternheit, jede Kleinigkeit sprach von dem edlen, reizlosen Leben eines in Altkleidern vertheidigten Beamten. Mit wehmüthiger Verriedung dachte Fräulein Emma an ihr eigenes, trauliches und zierliches Heim. „Der arme August!“ seufzte sie vor sich hin. In der That, ein Vergleich zwischen diesen Räumen und den ihrigen genigte, um es klar zu machen, wie arm sein Leben und wie reich daagegen das ihre war.

Wie sie auf einem Stuhl am Fenster sitzend, das Zimmer überah, erblickte sie in der Ecke ihr zunächst etwas, was sicher nicht hierher gehörte: eine zerbrochene Kinderumbrüst. Sie nahm sie in die Hand und hielt die Augen darauf geheftet, ohne etwas dabei zu denken, als die Thür aufging und ein sehr kleiner, ärmlich gekleideter Knabe eintrat.

„Ich bin der kleine Ernst,“ sagte er, wie jemand, der über sich einen erschöpfenden Ausweis gibt, „das ist meine Umbrüst.“ „Du kommst, sie zu holen; da,“ sagte Fräulein Emma und legte das Spielzeug neben sich auf den Tisch.

Das Kind schüttelte ernüchtert den Kopf. „Es ist mir nicht so um die Umbrüst zu tun,“ sprach er in gedrücktem Tone; „wenn mir der gute Herr Rentant wiederfame!“ Zwei große Tränen rollten ihm über die Wangen, während das Mündchen schmerzlich zuckte.

„Hast du den Herrn Rentanten gekannt?“ fragte das Fräulein.

Der kleine Mann warf ihr einen verwundernden Blick zu. „Wozu? Er ist ja nie vorübergegangen, ohne mich ein Stück Weges mitzunehmen, und Abends nahm er mich oft mit nach Hause. Da auf dem Lehnstuhl hat er gelesen, mich auf dem Schoß gehalten und mir Märchen erzählt.“ Der kleine schmeigte seine runde Wange an das harte Polster des Stuhles und starrte mit den Händchen lieblosend darüber, als wäre es ein lebendes Wesen.

„Ernst! Wo siehst du?“ rief eine Stimme von draußen, und die Hauswirthin trat ein. „Natürlich da ist er,“ sagte sie, „er hat die erste Gelegenheit benutzt, um hineinzugehen. Einmal hat der arme Schelm auf der Schwelle gelesen und gewartet, daß man ihm

öffnen sollte. War das ein Jammer unter den Kindern aus unserer Straße, als es hieß, der Herr Rentant wäre gestorben! Die ganzen Tage gingen die kleinen Kühe hier treppauf und treppab; sie wollten ihn alle noch einmal sehen; und zu seinem Begräbnis gingen sie alle mit Blumen. So gut ein jedes sie hatte. Er war ein guter, kinderliebender Mann; nie ging er an einem Kinde vorüber, ohne es zu streicheln und ihm ein freundliches Wort zu sagen, und kein Kind blieb im Hause, wenn es den Herrn Rentanten kommen sah. Diesen hier — sie deutete auf den kleinen — hat er besonders gern gehabt. Das arme Wurm verlor viel an ihm, er ist eine Waise und bei armen Leuten in Pflege. Komm, Ernst.“

„Lassen Sie ihn hier,“ sagte Fräulein Emma, welche, ohne sich zu regen, die Rede der Frau angehört hatte. „Ich bringe ihn nachher mit herunter.“ Als die Wirthin die Thür hinter sich geschlossen hatte, zog das Fräulein den Knaben mit einer linkschen Bewegung zu sich heran, strich ihm über die Haare und fing dann plötzlich an zu weinen.

Sie weinte nicht um den Vetter, sie weinte über sich. Mit einem Schlage hatte sie erkannt, wie reich das Leben des von ihr soeben Bedauerten gewesen, wie armelich daagegen das ihre war. Sie war es, deren Seele unter dem Staub ihrer engen Welt verdorrte und verdorrte, und keine kleine Hand wuschte ihn ab, keine Kindesträne löschte ihn, wenn die Reihe, zu Grabe getragen zu werden, einmal an sie kam.

Sie weinte bitterlich und hielt den Knaben umschlungen, als müßte sie sich in ihrer Verzweiflung auf ein lebendiges Wesen klammern. Das Kind stand unerschrocken, dicht an sie geschmiegt, und sah sie mit großen, ernsten Augen an; endlich erhob es sich auf die Zehen, strich mit dem Händchen über ihr Gesicht und sagte: „Hast du den guten Herrn Rentanten auch lieb gehabt?“ Da blühte sie sich und küßte den kleinen.

Die lieben Freundinnen waren in großer Spannung. Mit Fräulein Emma mußte etwas Besonderes vorgegangen sein. Sie war von ihrer Reise zurückgekehrt, ein paar Tage geblieben, ohne eine Seele anzufinden, war wieder verreist, war im Dunkel der Nacht nach Hause gekommen und benahm sich seitdem ganz unbegreiflich. Zweimal hatte sie ihr Whistkränzchen abgeben lassen, und zwar ohne genügende Entschuldigung, auf einen feierlichen Kasse war sie „wegen dringender Geschäfte“ nicht erschienen; und dabei war sie gesund und munter, ja, sehr munter; diejenigen, welche ihr zufällig begegnet waren, hatten bemerkt, daß sie ungewöhnlich froh und frisch ausah. Die Lösung des Räthels konnte nur eine sein, Fräulein Emma hatte eine über alles Erwarteten große Erbschaft gemacht und war übermüthig geworden. Immerhin mußte man sich Gewißheit darüber verschaffen, und so machten die zwei unternehmendsten Damen ihres Kreises sich eines Vormittags zu ihr auf.

Sie wurden ohne Säumen von Fräulein Emma angenommen, die ihnen lächelnd, ja glückselig entgegenkam. Man sprach vom Vetter, vom Theater, von dem Kränzchen, welches sein sonst so treues Mitglied schmerzlich entbehrte. Das Fräulein hörte mit lächelnder Bestimmtheit zu. Endlich hob die eine an: „Der Zweck unseres Besuchs ist, Ihnen, meine Liebe, herzlich Glück zu wünschen.“ Emma nickte freundlich. „Sie haben,“ fuhr die Sprecherin lächerlich fort, „eine schöne Erbschaft gemacht.“

„Ja wohl,“ sagte das Fräulein mit tröstlichem Lachen. „Dart ich sie Ihnen zeigen?“ Sie erhob sich, um zur Thür zu gehen, da wurde diele heftig geöffnet, ein kleiner, blonder Krauskopf sah herein und rief: „Tante Emma, wo bleibst du denn?“

Fräulein Emma zog das Kind an sich, und mit einem unmaßhlichen Blick triumphirender Freude sagte sie: „Das ist meine Erbschaft — mein Pflegeohn Ernst.“

## Für geschickte Hände.

Eine hübsche Waichgarnitur kann man sich auf folgende Weise ohne große Anforten selber herstellen. Man nimmt feines, weißes, oder mattblaues Leinen und dunkelrothe waid-echte Stoffe. Die Schüsseln und Räfte des Waichgarniturs liefern die entsprechende Größe der Unterlagen, die jedoch immer 5 Zentimeter größer geschnitten werden müssen als das Modell. Der Rand jedes Deckchens wird dann mit Stoffe ausgequert, und zwar nimmt man zu jedem Bogen die Größe eines Pfennigstücks. Kleine geflickte Streublümchen verteilt man dann noch zwanglos über die ganze Fläche. Der Wandhocker, der ebenfalls zu einer vollständigen Waichgarnitur gehört, wird in ähnlicher Weise gearbeitet, nur daß die Randbögen größer sind, und statt der Streublümchen kleine Zweige oder Butetts als Klein verwendet werden.

## Praktisches fürs Haus.

**Wirtschaftsbeutel.** Es ist viel praktischer, wenn in einer kleinen Wirthschaft die Hülfsmittel und Geräthe — statt in der leicht zerbrechbaren Ditten, in aranen, hübsch verzierten Leinwandbeuteln, die sich jederzeit waschen lassen, aufbewahrt werden. Zu diesem Zweck schneidet man aus grauem Canvasklein zwei Beutelhälften von 35 Zm. Breite und 47 Zm. Länge. Die untere Naht kann man sich sparen, wenn man den Beutel aus einem langen schmalen Stück schneidet. Dann näht man die Hälften mit Anapnast sauber zusammen und lanquert die den offenen, oberen Rand mit blauem Sticken aus. Etwas einen Finger breit darunter bringt man ein Quaband an. Auf die vordere Seite des Beutels zeichnet man sich in aratischen Buchstaben den Beutelinhalt auf, also: Bohnen, Erbsen, Linen, Graupen, Reis, Wehl, Hirse um, und füllt die Kanten in Pfeffer, blau mit rotem Rande, aus. Darunter befindet sich dann noch ein hübsches Rankenornament von dreieckiger Gestalt.

## Verzage nie!

ist dir ein bitter's Leid geschehn,  
Leig deine Tränen nicht!  
Die Welt laß dein verweint' Gesicht  
Laß deinen Schmerz nicht seh'n!

Du find'st kein Mitleid, niemand hat  
Dir deine Klagen Zeit!  
Es nimmt, sei noch so groß dein Leid  
Dir keiner etwas ab.

Verzage dich, trag den Schmerz allein  
Du kannst es, wolle nur!  
Wenn rauh durch's Land der Winter fuhr  
Denkt man im Mai noch sein?

Und wie nach langem Wintertaa  
Der Frühling kommt herbei,  
Erketh auch dir ein Glück außs neu  
Drum hoffe! — nie verzage!

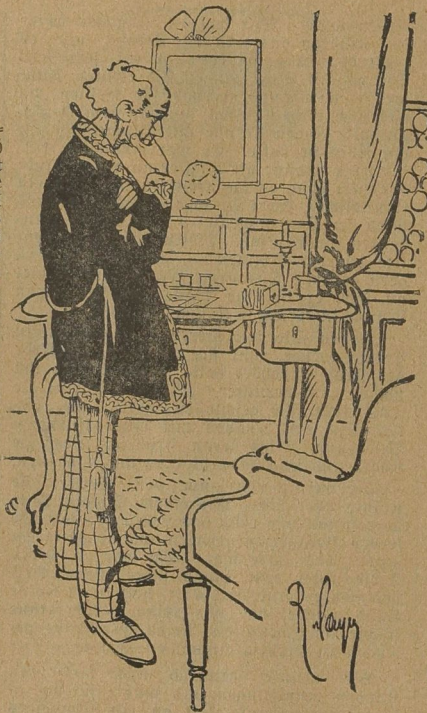
## B'ätter und Blüten.

Das Schwierigste bei der Kunst des Redens ist, zur rechten Zeit zu schweigen.

Manche Menschen gleichen den Bienen, nicht durch den Fleiß, sondern nur durch den Stachel.



Zur Geschichte der guten Lebensart. Andere Zeiten, andere Sitten: das gilt auch von der sogenannten „guten Lebensart“, mit deren Regeln sich im Laufe der Jahrhunderte in vielfacher Hinsicht ein gründlicher Wechsel vollzogen hat. Davon legt fast jede Seite des kürzlich veröffentlichten ersten Bandes eines Werkes „La civilité, l'étiquette, la mode et le bouton du XIII. au XIX. siècle“ von Alfred Franklin Jeannis ab. Aus einer im Jahre 1633 erschienenen kleinen Schrift über die Kunst, bei Dore zu gefallen, erfahren wir, daß es damals nicht für schicklich galt, innerhalb einer Wohnung an die Tür zu klopfen. Man mußte sich darauf beschränken, mit dem Nagel des kleinen Fingers, den man zu dem Zweck länger wachsen ließ als die übrigen Fingernägel, leise zu rufen. Wer einen Besuch zu weit ausdehnte und mehr oder minder deutliche Warte abwartete, sich zu empfehlen, verriet eine schlechte Erziehung; dagegen galt es durchaus nicht für unpassend, Besuche im Schlafzimmer zu machen und zu empfangen. Ein Herzog von Lanzo verliebte sich in eine junge Dame, als er sie mit einigen Freundinnen auf dem Bett ihrer Schwester, der er seine Aufmerksamkeit machte, sitzen sah. Der vereinernde Genuß des Hotel Rambouillet ließ jedoch diesen merkwürdigen Brauch, der auch dem weiblichen Geschlecht für freundschaftliche Besuche die Tür zum Schlafgemach der Herren führte, nicht lange bestehen. Ein Handbuch des savoir-vivre aus dem Jahre 1675 belehrt uns, daß es zu jener Zeit schon zum schlechten Ton gerechnet wurde, wenn jemand sich auf das Bett einer Dame setzte, um mit ihr zu plaudern. Im 16. Jahrhundert pflegten sich in Frankreich Perionen bürgerlichen Standes bei der Begrüßung auf die Wange zu küssen, adeliche dagegen auf den Mund. Das galt nicht allein unter Bekannten, sondern war eine Art Subjugation, die man jedem Standesgenossen schuldete. Junge Edelfräulein durften sich nicht zieren, Männern von ritterlicher Abstammung die Lippen zum Kuß hinzuhalten, auch wenn die Begegnung eine ganz zufällige war und man sich nie vorher im Leben gesehen hatte. Sogar in der Kirche, mitten in Gottesdienste, „schnäbelte“ man lustig darauf los, wie wir von einem zeitgenössischen Sittenprediger hören, der die ihm anstößige Sitte auf das schärfste verurteilt. Gensio Montaigne, dessen moralische Entwürfe darüber freilich aus etwas selbstzufälligen Motiven entsprang, denn er meint, diese allgemeine Klüßerei wäre für das männliche Geschlecht ebenso wenig ein Vergnügen wie für das weibliche, da man für drei Süßliche langjährig Süßliche küssen müßte. Aber es kam noch schlimmer, denn aus Italien bürgerte sich hier und dort die Gewohnheit ein, daß Edelleute Damen zum Begrüßungskuß die Zunge in den Mund steckten! — Für die Art und Weise, wie man in guter Gesellschaft essen sollte, fehlte es nicht an ganz bestimmten Vorschriften. Als unerläßliche Bedingung galt, daß man sich an der Tafel nicht die Finger abzlecke, die Knochen nicht nach Art der Hunde mit den Zähnen und nach Art der Raubvögel mit den Nägeln bearbeitete, sondern sie mittelst des Messers fein säuberlich ihrer Fleischteile entledigte. Wer nicht für häuerlich gelten wollte, mußte sich hüten, mit vollem Munde zu sprechen. Es wurde auch als ein Zeichen unseiner Lebensart angesehen, ein Stück Brot in Sauce zu tauchen, oder mit dem Messer zu zerhacken; das letztere dürfte nur mit den Fingern geschehen. Wer seinen heißen Kaffee in die Untertasse goß, um ihn desto schneller abgekühlt trinken zu können, sollte sich nicht einbilden, auf der Höhe des guten Tons zu stehen. Ein Engländer Namens Morison, der vor etwa dreihundert Jahren längere Zeit auf deutschen Universitäten weilte, erzählt in seinen Reiseaufzeichnungen, daß es damals in Deutschland vor allem zum guten Ton gehörte, sich in Gegenwart von Damen besonders an einer Tafel aller anständigen Lebensarten auf das pein-



Der Herr Professor!

„Wie ich vergehlich werde! Da finde ich eine Menge Liebesbriefe an meine Frau — und ich kann mich gar nicht erinnern, sie geschrieben zu haben.“

lichte zu enthalten. Unter der Wirtstafel in einem Gasthause zu Nürnberg war eine Glocke angebracht, die warnend angeschlagen wurde, wenn ein Gast trotz der Anwesenheit weiblicher Gäste seine Zunge nicht gebührend im Zaume zu halten vermochte. Hier und dort wäre ein solches Glockensetzen auch heute wohl noch am rechten Platze. A. W.

**Briefe in alter Zeit.** Briefschreiben ist noch heutzutage eine Kunst, und zwar eine schwierigere, als die Menschen insgesamt glauben, früher aber war es geradezu ein Stück Wissenschaft. Wer sich z. B. des Magisters Fabian Frank „Kanzlei- und Titulbüchlein“ ansieht, das 1539 in Willenberg erschien, wird schier erschrecken über alles das, was ein Briefschreiber damals wissen mußte. Und Frank war zweifelsohne eine Autorität, denn er war Lehrer der sächsischen Prinzen für dieses Fach gewesen. Noch heute wird ja unseren Offizieren genau vorgeschrieben, was für Papier, was für Formate sie zu den verschiedenen Briefen zu nehmen, welchen Rand sie freizulassen und welche Formeln und Worte sie zu gebrauchen haben, damals aber bestanden solche Vorschriften für jedermann, und deshalb enthält das genannte Buch genaue Regeln über Einteilung des Briefinhalts, das Falten der Briefe, über die Art, wie sie verschürt und versiegelt werden sollten, über die Farbe des Wachses usw. Vor allem sind die Titulaturen sorgfältig geordnet. Bei den obersten und oberen Klassen der Gesellschaft sind sie geradezu ungeheuerlich, aber auch im Bürgertum noch mehr als merkwürdig. Einem Kaufmann gebührten z. B. die Prädikate „ehrlam und fürsichtig“, was er aber Ratsherr, so kam noch „weiser“ hinzu. Ein Rechenmeister wurde „ehrlam, fürnehm und schriftmäßig“ genannt, Seidenfäbriker, Goldschmiede, Steinmetzen, Zimmerer hatten auf „künstlich“, hochverfahren“ und „weitberichtet“ Anspruch. Dagegen machte man mit dem „schicktesten gemeinen“ Handwerker keine Umstände, sondern schrieb einfach „dem beisehenden, fleißigen, treuen W. N.“ In der Zeit der Postkarte sind wir doch vernünftiger geworden.

Humor-Klappe.

Boshaft. Herr: „Was Fräulein Leichtigin für reizende Kräfte hat! Haben Sie schon jemals etwas Kleines gesehen?“ — Dame: „Ja, ihre Stiefel!“

Betrachtung eines Schiffsjungens. „Das schrecklichste Ende, das ein Kapitän nehmen kann, ist das Taudende!“

Die Anprobe. Wirt (der einen Gast dabei ertappt hat, wie er gerade einen fremden Ueberzieher anziehen wollte): „Leugnen Sie nicht, Sie wollten den Ueberzieher stehlen, den Sie gerade vom Haken genommen hatten!“ — Gast: „Auf Ehrenwort nicht — heute wollte ich ihn nur anprobieren.“

Main. Dame: „Darf ich die Herren miteinander bekannt machen: Herr Smith aus Australen und Herr Brown aus Amerika.“ — Die Herren: „Wir kennen uns bereits.“ — Dame: „Ach, das liegt ja auch nahe beieinander.“

Stimmt. Mutter (zum Sohne): „Aber, lieber Karl, in diesem Zustande kommst du nach Hause, wie siehst du aus?“ — Karl: „Na, liebe Mutter, knetv' du mal so wie ich, dann wollen wir mal sehen, wie dein Zustand aussieht.“

Diese Fremdwörter. Landrat (zum Besitzer einer Geflügelzüchterei): „Nun, brüten Ihre Hühner auch recht tüchtig?“ — „Ach, danke sehr, Herr Landrat, die Brutalität des Geflügels ist in diesem Jahre sehr gut entwickelt!“

Hinter den Kulissen. „Du, Maru, was sagst du dazu — unsere Primadonna will den Kritiker Rörgler, der sie im letzten Winter so arg verflucht hat, heiraten?“ — „Nache ist süß.“

Mildernder Umstand. Richter: „Sie geben also zu, die Klarren gestohlen zu haben; haben Sie etwas anzuführen, was Ihre Strafe mildern könnte?“ — Angeklagter: „Nanoh! Ich tauche sonst eine bessere Sorte!“

Eine Seele. „Sie pflanzen wohl gar nichts auf das Grab Ihres Mannes, Frau Unfallversicherungsgeneralinspektor?“ — „Doch, Spargel!“ — „Spargel?“ — „Ja, das war immer sein Lieblingsessen!“

Riiberhanden. „Was ist 's Hansl, was hat der Doktor g'sagt?“ — „Zug mit a schwind aus, Mutta, er hat 's'agt, a Fieber is im Anzug!“

Sehr glaublich. Mohammedaner (zu einem angehenden Christen): „Bist du ein Gläubiger?“ — (Gelehrter Student): „Nein, aber mehrfacher Schuldner.“

Väterlicher Rat. Der alte Sozialist (zum jungen): „Höre auf meinen Rat, haße das Kapital und heirate eine Kapitalistin!“

Rätzel-Ecke.

Buchtabenrätzel. 42  
A ts K 60 ar|e

Die Uhr.

Die Zeiger einer Uhr stehen um 12 Uhr genau übereinander; diese Stellung muß sich nach ein Uhr, nach zwei Uhr usw. wiederholen. Wann steht nun nach drei Uhr der große Zeiger über dem kleinen?

Scherzfrage.

Welcher Mensch fällt verkehrt aus den Wolken?

(Auflösungen folgen in zweitäglicher Nummer.)

Auflösungen aus vorletzter Nummer.

Bilderrätzel: Man muß Rat geben, aber auch Rat hören. — Damespiel-Aufgabe:

- 1. d6-7, d8x6,
- 2. d7-8, a5x3,
- 3. f6-d8, Dh8x4,
- 4. Dd8xa5x2x2g5l h6x4,
- 5. Dh2xe5xc3xa1 und gewinnt.

— Metamorphosenaufgabe: Stat. Saat. Rat. Maus. Maus. Mainz. Mein. Wein.

# Correspondent.

**Bezugspreis:** Vierteljahr 3, Halbjahr 6, h. V. 10, monatlich 1, 20, 25 Pf., d. h. Post 1, 20, 25 Pf., bei Bestellung durch den Postboten 1, 25 Pf., durch andere Verkäufer in der Stadt u. auf d. Straße 1, 20, 25 Pf., monatlich 40 bezugl. 50 Pf. Ausland 1, 20, 25 Pf., nach Ausland mit Postzuschlag. — Ein Blatt kostet 10 Pf. 6 mal wöchentlich, mit Ausnahme der Tage nach Com. u. Festtagen; in den Ausgaben für die Stadt am Abend vorher. — Rückdruck unserer Originalmeldungen nur mit schriftlicher Genehmigung gestattet. — Für Wünsche unversandter Briefe keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:** 4seitig, illustriertes Sonntagsblatt mit 14 tägiger Modebeilage, 4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil. mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis:** für die eins. Zeile oder deren Raum 1 Blatt u. 2 Zeilen 20 Pf., für 10 Zeilen 10 Pf., auswärts 15 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf. 30 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechender Zuschlag. Gedruckt für die Beilagen nach Vereinbarung für Redaktionen und Offensivannahme. Besondere Bedingungen, nach Ansehen mit Postzuschlag. — Gestaltungsart: 2 Zeilen. — Anzeigenannahme in unserer Geschäftsstelle für geschäftliche Angelegenheiten 10 Uhr vormittags, für Samstagsanzeigen bis 12 Uhr mittags.

Nr. 246.

Sonntag den 18. Oktober 1908.

35. Jahrg.

## Das Programm einer neuen Orient-Konferenz.

Dwzohl die Erfahrungen der Weltgeschichte, u. a. auch noch die letzten Erfahrungen mit der Agencira-Konferenz, den sehr geringen Wert von internationalen Abmachungen beweisen haben, die eben nur auf dem gebildigen Papier stehen, haben die Diplomaten auch angefangen der neu entstandenen Orientwirren wieder zu dem beliebten Palliativmittel gegriffen. In London ist das neue Konferenzprogramm glücklich fertig geworden. Der russische Minister des Äußeren Jzowski hatte Donnerstag nachmittag mit Sir G. Grey eine letzte Unterredung im Auswärtigen Amt. Die beiden Staatsmänner verabschiedeten sich dann herzlich von einander. — Auch die Votschafter Deutschlands, Österreich-Ungarns und Italiens sowie andere Diplomaten sprachen im Auswärtigen Amt vor.

Für Donnerstag abend bereits wurde nach der „Agence Havas“ eine amtliche Mitteilung aus London über die Konferenz erwartet, deren nachfolgende Punkte von Frankreich, England und Rußland angenommen sein sollen:

1. Anerkennung der Unabhängigkeit Bulgariens und Festsetzung seiner finanziellen Verpflichtungen gegenüber der Türkei, einschließlich der Regelung der Frage der Beschlagnahme von Eisenbahnen; 2. Festsetzung der Angelegenheit Bosniens und der Herzegovina durch Österreich; 3. Niederlage des Sandchaks Nooibakar an die Türkei; 4. Anerkennung der Angliederung Kretas an Griechenland mit der Festsetzung der finanziellen Verpflichtungen Griechenlands gegenüber der Türkei und Griechenland; 5. Festsetzung des Artikels 23 des Berliner Vertrages für die Verhältnisse der Türkei gegenständlich werden, wenn die Türkei befriedigende Reglemente erlassen haben wird; 6. für Artikel 61, betreffend die von Armeniern bewohnten Gebiete, soll dasselbe gelten, wie für Artikel 23 des Berliner Vertrages; 7. die Bestimmungen der Souveränitätsrechte von Österreich sollen abgeändert werden. Ein einziger Artikel, der diese Abänderung festsetzt, soll die Artikel 26 und 33 des Berliner Vertrages ersetzen; 7. Kompensationen für Serbien und Montenegro; 8. es ist wünschenswert, sich über die Revision der gegenseitig geltenden Donau-Reglemente zu verständigen, indem man den Interessen erheblichere Rechte einräumt. (Das würde die Artikel 43 bis 57 des Berliner Vertrages betreffen); 9. Die Kapitulationen und die in denselben Postämtern werden von einer Sonderdeklaration betroffen, die folgendes befaßt: Da die neue türkische Konstitution die Reorganisation der Justiz und eine Umwandlung der Gesetzgebung in einer den Grundgesetzen der anderen europäischen Staaten entsprechenden Weise vorsieht, sind die Mächte bereit, mit der ottomanischen Regierung zur Verwirklichung dieser Reformen nach Mittel zu suchen, um an Stelle der alten Kapitulationen Verträge einzugehen, durch die die Beziehungen der modernen Mächte geregelt werden, zu setzen. Auch sollte man die Möglichkeit erörtern, ob die jetzt bestehenden ausländischen Postämtern abgeändert werden könnten.

Diese Mitteilungen der „Agence Havas“ sind nicht in allen Punkten genau, denn in dem am Donnerstag abend vom englischen Auswärtigen Amt ausgegebenen Mitteilung heißt es:

Der Austausch der Ansichten zwischen den Ministern Jzowski und Sir Edward Grey hat zu einer völligen Einigung über die angelegten der durch die jüngsten Ereignisse im Orient geschaffenen Lage zu ergreifenden Maßnahmen geführt. Man ist sich darüber einig geworden, daß hierzu die Einberufung einer Konferenz notwendig ist. Damit aber der beschlossene Zweck, die Wiederherstellung der Achtung vor dem Völkerrecht und die Schaffung von Genugtuung für die durch den Bruch internationaler Verträge Geschädigten, erreicht wird, muß eine solche Konferenz genau im Orient gehalten werden. Sie soll sich nur mit Fragen beschäftigen, die aus der jüngsten Verletzung des Berliner Vertrages entstanden sind. Was die Beratungsgegenstände der Konferenz anbetrifft, so muß die erste Sorge eine Entschädigung der Türkei sein und über diesen Punkt scheint ein allgemeines Einverständnis der Mächte zu bestehen. Ferner wird für eine wirksame Einwirkung der jetztigen Verwaltung der Türkei georgt werden, welche die beste Sicherheit für Erhaltung des Friedens bietet. Es besteht auch Hoffnung, daß Mittel gefunden werden, um den Wünschen der kleineren Balkanstaaten entgegenzukommen, mit dem Vorbehalt, daß dies nicht auf Kosten der Türkei geschieht, und es ist guter Grund zu der Annahme, daß die russische Frage in befriedigender Weise behandelt werden wird, obgleich sie vorläufig vom Konferenzprogramm ausgeschlossen ist, da es in erster Linie

eine Frage ist, die von den vier Schugmächten mit der Türkei zu erörtern ist. Es ist zu hoffen, daß diese Ansichten sich durch ihre Mäßigkeit, Vernünftigkeit und Uneigennützigkeit der Annahme der Signatarmächte des Berliner Vertrages von selbst empfehlen, und es ist von Bedeutung, daß zwischen diesen ein nicht förmlicher Gedankenaustausch über den Gegenstand stattfinden soll. Es besteht nicht die Absicht, die Darbanellefrage der Konferenz zu unterbreiten. Diese Frage berührt in erster Linie England und die Türkei, und Rußland wünscht nicht, diese Frage in einem der Türkei feindlichen Sinne zu erörtern, oder eine Kompensationsforderung daraus zu machen, da es als eine der unbestrittenen Mächte der Konferenz kommt. Bei Besprechung der englisch-russischen Konvention, die ebenfalls stattgefunden, ist völlige Übereinstimmung der Anschauungen festgestellt worden, so daß ein harmonisches Zusammengehen beider Regierungen bei Erledigung der Zentralisten betreffenden Fragen auch weiter gesichert erscheint.

England, Rußland und Frankreich sind also einig, nun gilt es, die Zustimmung der übrigen Signatarmächte des Berliner Vertrages zu gewinnen. Am gelindesten darf man auf die Haltung Österreich-Ungarns sein, das bisher direkte Abneigung behauptet hat, einen Kongreß zu befehlen. Nach Abschluß der Londoner Konferenz beginnt nunmehr der diplomatische Apparat in Paris zu spielen. Der Minister des Äußeren Bichon empfing Donnerstag nachmittag den österreichisch-ungarischen Votschafter, den italienischen Votschafter und den deutschen Geschäftsträger, Herrn v. d. Landen, und teilte ihnen das in London festgestellte Konferenzprogramm mit, welches als Basis für die Verhandlungen zwischen den Berliner Signatarmächten im Hinblick auf die Einberufung der geplanten Konferenz dienen soll. Der deutsche Votschafter ist Donnerstag abend vom Urlaub zurückgekehrt. Minister Jzowski hat sich am Freitag vormittag nach Paris begeben.

Der deutsche Votschafter v. Tschirschky ist am Donnerstag abend in Budapest eingetroffen. Aus Forttelekräusen verläutet, daß der englische Votschafter am Donnerstag den Großvezir namens Englands und Frankreichs eine Anleihe angeboten, und daß der Votschafter dem Großvezir das Programm für die einzuberufende Konferenz mitgeteilt habe, über das der Großvezir sehr befürgt gewesen sei.

Die Pariser Delegierten des jungtürkischen Komitees, Oberstmann Djalal und Dr. Nafis, erklärten mehreren Berichterstattern, daß das Komitee das am Donnerstag veröffentlichte Programm, welches nicht nur in schwerer Weise das Ansehen der verfassungsmäßigen Türkei, sondern auch ihre Integrität verletzt, niemals annehmen werde.

Die Pariser Delegierten des jungtürkischen Komitees, Oberstmann Djalal und Dr. Nafis, erklärten mehreren Berichterstattern, daß das Komitee das am Donnerstag veröffentlichte Programm, welches nicht nur in schwerer Weise das Ansehen der verfassungsmäßigen Türkei, sondern auch ihre Integrität verletzt, niemals annehmen werde.

der Türkei eine Genugtuung zu verschaffen. Unter anderem soll ihr die Aufhebung jener Artikel des Berliner Vertrages, die eine Verbesserung des Loses der Christen in der europäischen Türkei, wie der Armenier, bezwecken, in Wirklichkeit aber durch die Möglichkeit der steten Einmischung der Mächte in innere türkische Angelegenheiten die Quelle dauerer Unruhen geworden sind, moralisch-politische Entschädigungen bringen. Wenn ihre Aufhebung von dem Erfolg „beredigender Reglements“ abhängig gemacht wird, so ist dadurch die Gefahr von Veränderungen nahe gerückt. Wir können uns nicht vorstellen, wie die neuen, befriedigenden Reglements“ sich von den in der Türkei zu Recht bestehenden Vorschriften unterscheiden sollen. Sie sind vorhanden, und wenn sie nicht ganz ausgeführt worden sind, so liegt die Schuld gar nicht allein bei der Pforte. Die bedingungslose Aufhebung der Artikel wäre besser gewesen. Was die Sondererklärungen über die Aufhebung der Kapitulationen und der fremden Postämter in Aussicht stellt, ist Zukunftsmusik. So kann man im allgemeinen von dem ganzen Programm nur sagen, daß es ein Verlegenheitsgeschöpf ist. Die großen Erwartungen, die man daran geknüpft hat, besonders in der Türkei, werden nicht erfüllt.

Zur Balkankrise liegen noch folgende Nachrichten vor:

Der Scheik ul Islam (oberster türkischer Kultusbeamter) hat seine Entlassung gegeben, die jedoch vom Sultan nicht angenommen worden ist.

Bulgarien will nichts bezahlen. Der Berichterstatter des „Matin“ in Sofia meldet, in einer Unterredung habe der Ministerpräsident, Matinow, ihm erklärt, Bulgarien habe seit mehr als 20 Jahren mit seiner Arbeit und seinen Anstrengungen das Recht der Souveränität bezahlt. Es habe die Unabhängigkeit jetzt nicht erklärt, um sie mit Geld zu erkaufen. „Wenn wir sie noch erkaufen müßten, so ziehen wir vor, daß es mit meinem Blute sei, mit all meinem Blute“, so schloß der Minister. — Gegenüber der Behauptung des türkischen Kriegsministers über Grenzerweiterungen und Waffenlieferungen nach den besetzten Punkten Bulgariens versichert die „Agence Havas“, daß Bulgarien keine Truppenverstärkungen an der Grenze vorgenommen und keine Kanonen, Gewehre und Bomben abgeschickt habe.

Die Serben scandalisieren weiter. Am Donnerstag abend veranstalteten in Belgrad die Schüler der Hochschule, sowie eine überaus große Volksmenge vor dem Ministerium des Innern eine Kundgebung, um gegen die in Sabac vorgenommenen Verhaftungen wegen Verbrechen der österreichischen Fahne zu protestieren. Als mitgeteilt wurde, daß die Verhafteten wieder in Freiheit gesetzt worden, brach die Menge in Hochrufe auf die Regierung aus und zog vor das Palais des Kronprinzen, wo stürmische Demonstrationen erfolgten. Der Kronprinz hielt eine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede, in welcher er erklärte, die Begeisterung sei ein Beweis für die Fähigkeit der Serben, ihre Rechte mit Gewalt zu verteidigen, wenn es auf andere Weise nicht möglich sei. — Dieser junge Mensch scheint mit Gewalt eine Katastrophe über Serbien heraufbeschwören zu wollen.

Die heimliche Geschäftigkeit des amtlichen serbischen Demonstrationsapparats läßt darauf schließen, daß im Lande der Heiden etwas ganz Besonderes sich vorbereitet. Die Nachricht, daß König Peter abgereist ist oder abzureisen gedenkt, ist vollkommen unbegründet. Der König befindet sich in Belgrad und denkt, nach Erklärungen der Hofkreise, gegenwärtig an keine Reise. So lautet das eine offizielle Telegramm. Ferner wird vom maßgebender serbischer Seite in Belgrad, also wohl durch den serbischen Gesandten, die Blättermeldung, König Peter

